

Bezugspreis: 3 Bielefelder fr. (ins. Saul) geb. Tag
monatlich 60 Pf., vierteljährlich (Fr. 1.80)
durch unsere unterrichtigen Hülfsen ins. Saul gesch. Tag, monatlich
60 Pf., vierteljährlich (Fr. 1.80, durch die Verk. des Tages monatlich
60 Pf., vierteljährlich (Fr. 1.75 ohne Belegungs).
Der General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der
Sonnt. u. Feiertage.

24. Jahrgang.

Die Erise.

Dreifacher Raubmord.

In den Bergen erstorben.

Der Streit um die Entdeckung des Nordpols.

Remork, 9. Sept. Aus Indian-Harbour
der United Brech ein Telegramm folgenden
Inhalts eingegangen: Die Erzählung der Cool-
nicht zu ernst zu nehmen, da die beiden Ge-
nossen, die ihn begleiteten, ausliefen, daß er keine
merkliche Entfernung in nördlicher Richtung zu-
rückgelegt und sich nicht außer Sicht des Fest-
landes begeben habe. Die anderen Leute dessel-
ben Stammes bestätigten ihre Aussagen. Peary
ist bereits auf dem Wege nach dem Oasen Battle-
Harbour südlich der Küste von Labrador. Von
hier wird er weitere Einsichten seiner Nordpol-
reise melden. In wissenschaftlichen Kreisen ist
man auf einen heftigen Kampf um die Ehre der
Entdeckung des Nordpols, gespannt.

Dann seh' ich frohe Zeiten winken,
 Dann mach' uns das Gefeß gescheit;
 Wir ahnen wieder, was wir trinken,
 Wir schmecken wieder, was uns freut;
 Wir wissen wieder, was wir haben,
 Was die Junge leicht begreift,
 Daß ein gold'ner Wein von Traben
 Wirklich an der Rosel reift.

„Ist hat der Wittstisch sich gebogen
 in deutschen Kneipen ziemlich tief —
 So hat das Eitelkeit gelogen,
 Den Krägers fasscher Adelsbrief.
 Der heissen seine Panscher-Häusen,
 Was nur die Dertunst soll bestehn,
 Und heist ein Roter „Alhmannshausen“,
 Dann hat er auch den Rhein gesehn!
 Nun schwillt das Herz den braven Bingen,
 Der freche Schmirer sitzt im Reß —
 Er klopft des Rheingolds falschen Münzern
 Durch auf die Finger das Geiß.
 Sei wie mit frech erborgten Rühmchen
 Die Bräse in den Minnein floß,
 Da so ein Schult als „Rosenblümchen“
 Aus Würdelgem zusammengehoß!
 Und der frivol in dreck'gem Cimer
 Derwonne Zudeckbräse stößt
 Daß sie geucht als „Deidesheimer“,
 Der wird — verdienl — zum Rinderpott.
 Der schwankt von allen Felsenmälden
 Die gold'ne Wahrheit ihr Panier,
 Da Roxel, Rhein- und Frankentälern,
 Von Worms bis Caub, von Reil bis
 Trier

1. Ich hab' den gold'ne Herbstes Tage,
 2. Im weitem weiten breit und brav;
 3. Ich hab' die Eitelkeitenfrage
 4. Im schmalen im Paragroph.
 5. Ich hab' wenn ich der den Kaiser winke,
 6. Und er sich rund und deutlich aus;
 7. Ich hab' wenn ich "Fauenhäler" trinke,
 8. Daß der in — Schloß nicht zu Haus...

Bar Nikolaus, der Kaiser aller Reagen, wird — wie aus Petersburg gemeldet wird — Italien und die Türkei nicht besuchen. Er ist noch ängstlicher geworden, als er bisher war. Es genügt nicht mehr, daß Nachschiffe seine Jagd umkreisen und daß auf seinem Wege alles zurückgedrängt wird, was nicht die offizielle Hoflichkeit dulden muß. Immer enger wird die Spur, auf der er sich bewegen kann. Erst glaubte er sich sicher, wenn er, mehr als auf Schwärze von der Küste entfernt, schon von Meer zu Meer eilte, um die besuchten Staatshäupter Frankreichs, Englands, Deutschlands zu besuchen. Und nun erhebt sich auch aus den Gewässern, die ihm zuvor einjam genug schienen, die Angst und treibt den Schlotternden zurück. Aus Italien drang zu ihm das erregte Rufen des Volkes, das den unliebsamen Gast nicht wollte und die üblichen Phrasen der Regierenden überschrie. Schon einmal hatte der Bar vor diesem leidenschaftlichen Gebaren, das nichts Gutes verheißt, die Kluge erkräften.

Vor Jahren war sein Besuch Italiens unterblieben, weil er heute unterdrückt, ungeachtet aller Staatsräson, die auch die Visite der neuen mächtigen Türkei für wünschenswert hielt. Was mochte man nicht alles von dem Zusammenstreffen mit dem Sultan erhofft haben! Eine Kundgebung in der Frage der Dardanellen, die russischen Kriegsschiffe, weil sie die kaiserliche Standarte trugen, zum erstenmal Durchfahrt gewährt hätten. Und vielleicht eine Unterredung der türkischen Staatsmänner in dieser heißen Frage selbst, und wahrcheinlich ein Anruf der türkischen Sympathien, weil man nach der Annexion der einstigen ottomanischen Provinzen dem österreichischen Nachbar die Faust habe zeigen lassen.

Aber all diese Gründe höherer Politik gerieten vor dem Gefühl des Lebensvollens. Wie sollte sich Aufstaus Herrscher in der Türkei sicher wohnen, wenn ihn und die Seinen in England plötzlich die Angst übermannte. In einem Jahre des Schaffens und Umformens konnte das neue Regime in Konstantinopel nicht auf allen Gebieten Missetände beseitigt haben. Gewiß mag die Polizei noch nicht auf der Höhe festländischer Organisation sein und ein Novod türkischer Bauleute nicht jedem Eindringen widerstehen. Gewiß hat auch das freiere Wollen der Behörden viele von den russischen Missethätigkeiten in das Reich gezogen. Und man liest von armenischen Anarchisten, wie der offizielle Bericht sie nennt, von Revolutionären, wie es wahrscheinlicher ist, die zur Zeit des neuen Baueschusses in der Türkei verhaftet werden. Diese Zeichen, die den unheimlichen Angstzustand des Autokraten Regierung geben mögen.

Gewiß ist das eine: noch nie hat ein Fluch einen Gefürhten so sicher, so im Gefolge seines

Ich lag' im Licht den Decker glänzen,
 Sei ruhig friedlich Element."
 Ich grüß' euch, erdliche Kreizengen —
 Durra, ich bin ein Konsumant!
 Es glätten sich der Stierne Nuzeln,
 Es sügt sich fröhlich Reim zu Reim —
 Und meine beiden Ähren säumungeln
 In Gräbern über Nüdes Heim . . .

Rudolf Presber.

Auf dem Schauplatz der Truppenübungen.
Von Otto Kienzle.

Die diesjährigen deutschen Kaisermandöver spielen sich bekanntlich in dem Gebiet ab, in dem Württemberg, Bayern und Baden zusammenstoßen, in dem ehemaligen Fürstenthum Hohenzollern, das 1806 das Schicksal so mancher anderer deutschen „Vaterländer“ theilte und mediatisirt wurde. Der größere Teil fiel damals an Württemberg, die Herrschaft Schillingsfürst, der kleinere Teil, an Bayern. In diesem gesegneten Fleckchen Erde spielen heuer beinahe fünf Armee-corps deutscher Truppen, Bayern, Württemberg und Bayern, vor Kaiser Wilhelm II. Augen „Krieg im Frieden“ und die Grafschaft Hohenzollern, die einst zu des alten deutschen Reiches Zonen, seligen Angehörens, zur Reichsarmee 75 Mann zu Pferde und 270 Mann zu Fuß als sein Kontingent stellte, wird heute in den wenigen Septembertagen, während der Manöver, mehr Truppen beherbergen, als die Grafschaft jemals seit ihrem Bestehen aufgebracht hat. Zwar Krieg und Kriegnöthe sind dem Ländchen nicht fremd geblieben, seit der Pfälzer Zeiten bis zum Währigen Kriege und bis zu den Franzoseneinfällen war dieser deutsche Gau ein Tummelplatz der Kriegszure, aber er hat mit erstaunlicher Festigkeit sich immer wieder erholt und geteilt dem Wappenspruch der Hohenzollern: „ex flammis orior“ — ist er stets schöner und herrlicher aufgeblüht. Wie kaum ein anderes Gebiet deutscher Erde kann die ehemalige Grafschaft Hohenzollern — die fürstliche

Luns ereilt, wie den Jar Nikolaus. Ein Verfeimter! Einer, der vor der Sühne seiner Greuel nirgends ein Besseres weiß, nicht in der Heimat, noch in der Fremde. Der nach und nach sich jeden Felsen entreissen sieht, in den er sich geblüht hatte, um vor sich, der der richtenden Gerechtigkeit eine Feste zu finden. Seiner wackten Angst, die bei jedem Windstoß aufsprüht, suchen seine nachten Taten gegenüber, die durch nichts belohnigt werden können. Kurzweil, „der Entthüller“, schwenkt das „Journal des Baren“, das ihn, den man als schamhüchlichen, tiefsternen Träumer hinstellen wollte, als Mitwisser der welterregenden Schande Rußlands zeichnet. Und der Revolutionär droht mit neuen Vorkrechten. Was kann er noch aufdecken? War Nikolaus auch Antifester, ist sein Leben auf irgendeinem Bilde bereizwig, als er von den Strömen Blutes und dem endlosen Morden last? Nichts würde mehr Europa überfließen. Aber der Jar mag bei jeder neuen Aufkündigung sein Gedächtnis befragen und noch mehr erschrecken. Seine demüthige Haltung gilt nichts mehr, nichts mehr seine Versprechungen. Hatte er denn nicht erst neulich, in den Tagen von Cowes, eine Amnestie hoffen lassen, um sich so beim englischen Volke Duldung zu erbetteln? Und dann, als die Feste vorüber waren, waren auch Versprechungen und Amnestie vergessen? Wollte er heute mit gleichen Vorwürfen kommen, so würden die heissblütigen Italiener seinen Spott, der sich mit Europa schon so viel erlaubt hatte, wohl empfinden. Nikolous II. ist heute der Schwächere, er kann nur fliehen, wenn er sein Urtheil nicht vernehmen soll.

In der Atmosphäre von Lüge und Korruption, die den Jaten umgibt, leidet noch jemand wie er, ist unheil wie er, furchtlos in Erwartung eines Unheils wie er, und muß mit ihm die Fremde meiden, die Jarewina. Die Zeitungen melden, daß sie wieder krank darniederliegt, und eine neue Krise muß den Vorwand für das Fernbleiben des Jaten von Italien und von der Kürze abgeben. Wissende murmelten es schon seit langem, daß sie in Angst um Gemüth und Kinder verlor und endlich krank geworden. Auch ihr Leiden, auch das Schicksal, das sie an einen unerwünschten Platz gekettet hat, bringt nichts Verjöhendes in die Geschichte des kaiserlichen Paars.

Man weiß von ihr nur, daß sie nach einigem Geplänkel mit der Kaiserin-Witwe, ihrer Schwiegermutter, sich rasch gefügt hat. Sonst weiß man wenig. Aber das ist hier ein großer Fehler. Sie hatte nicht das Recht, bei diesem Wirbel historischer Ereignisse im Hintergrund zu bleiben. Sie, die deutsche Prinzessin, die am schlichten hessischen Hofe aufgewachsen war, hätte ihren Gemahl zu den europäischen Sitten hingiehen sollen, die sie vor ihrer Ehe gesehen und gelebt hat. Sie hätte für mehr sorgen müssen als für drei Mädchen und ihren Knaben. Sie hatte eine Mission, sie hatte diese wie ihr Pfändt übersehen. Was sie nun erleidet, ist in ihrem Laffen be-

Würde datiert erst seit Mitte des 18. Jahrhun-
derts — von sich sagen, „Nährhaft und wehr-
haft, voll Korn und Wein.“

Es ist ein geeignetes Stück Erde, überall fruchtbarer Boden, ein Schauplatz deutscher Kultur- und Zivilisation, und jene alte Beschreibung des hoheloh'schen Landes hat nicht so unrecht, wenn sie sagt, daß, wenn man es wie China mit einer Mauer umfasse, es die ganze übrige Welt würde enthalten können. Das hat auch heute noch in Bezug auf die natürlichen Bodenerzeugnisse seine volle Berechtigung. Der Getreidebau des hoheloh'schen Ländchens reicht mehr als genügend für den eigenen Unterhalt, ein Wein- und Obstgarten liefert sogar eine kleine Ausfuhr, seine Vieh- und Schafzucht ist berüchtigt weit über die Grenzen der schwarz-roten Grenzpfähle, und an Geist, Wissen und Intelligenz weicht der hoheloh'sche Mann mit jedem anderen deutschen Volksstamm. Auf sein Ländchen, wie auf sein angelegentliches Fürstenthum, wenn es auch längst seine Souveränitätsrechte mehr auszuüben hat, ist daher auch der rechte hoheloh'sche nicht wenig stolz, in dem Selbstgefühl, das besonders in jenen Jahren besonders entwickelt war, als der gute, alte „Onkel Adolf“ Reichsfürst war und Fürst Hermann von Hoheloh-Langenburg Statthalter der Reichsländer, da lang der hoheloh'sche Dichter „Gänsele von Gehring“ (Gehring):

Herrgott, wie stüht das Hoheloch
Nicht in dem ganze Weltall do!
Fürcht Ghodwidd, der isch Bismarck worde,
Niemcht noch de schwarze Adlerorde,
Reichsfanzler isch er, sell isch wohn.
5 Geld mit fünfeiebigz Johr.
Fürcht Hermann, der isch aa net wenig,
Im Reichsland drüwe Bismarck,
Statthalter jezt und General,
Und der Prinz Gustaf Kardinal.
Im Staat, im Reich und in der Kerch
Isch Schillingfürcht und Langeberch
Vor alle andern owe brau,
Des fraut doch jede rechte Frau."

gründet. Wenn sie für das Volk, dessen Krone sie trägt, gesprochen hätte, so hätte sie den Fudg von denen, die sie liebt, vielleicht abwenden können. Der Zar wäre nicht so unfrei gewesen, wie er es heute ist, den Kindern hätte die Sorge wie die um jedes andere Kind genügt. Zarin Alexandra ist stumm gewesen. Stumm oder zu schwach. So fehlt in dem harten Stille vom russischen Kaiserhofe auch dieser letzte Zug, den man darin sucht: Weibliche Güte, die sich in Taten umsetzt.

Französische Weine in Deutschland.

Der französische Handelsminister Jean Dupuy, dem der Vorsitzende des Office du Vin die Unzulänglichkeiten der neuen Reglementierung der Weine in Deutschland nachgewiesen hatte, gab bekannt, daß er die Aufmerksamkeit des Ministers des Aeußeren auf diese zu Vermittelungen Anlaß gebenden Vorbrücken und den Nachteil gelenkt hat, der aus ihnen für den französischen Handel sich ergeben kann. Andererseits hat er den Aeußerminister gebeten, der übrigens schon allein Vorschläge ergriffen hat, daß die ökonomischen Stationen, die von seinem Ressort abhängen, Analysen-zeugnisse ausstellen, wie sie von den deutschen Reglements verlangt werden, und er fügt hinzu, daß die französische Regierung die Versicherung erhalten hat, daß keine Differenzial-Behandlung für die französischen Weine von der deutschen Verwaltung zu befechten wäre."

Der Kaiser im österreichischen Manöverfeld

Zum zweiten Male in diesem Jahre reist der deutsche Kaiser auf österreichischem Boden. Die Teilnahme des deutschen Kaisers an den österreichischen Kaisermanövern bedeutet für die Armee unseres Nachbarlandes nicht bloß eine neuerliche Befestigung der Waffenbrüderschaft, in welcher sie dem deutschen Reichscheit verbunden ist, sondern eine Verhärtung, daß Kaiser Wilhelm mit seinem Herzen ebenso wie mit seinem Namen ihr angehört und diese innerliche Zugehörigkeit wird dem deutschen Kaiser unter dem Doppelschloß von einem Heer gedacht, das seine Soldatengutentenden betwundet.

Nach den eingegangenen Meldungen traf Kaiser Wilhelm am Mittwoch nachmittag 4 Uhr aus dem festlich geschmückten Staatsbahnhofe in Jübau ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eingefunden: Erzherzog Franz Ferdinand mit Gefolge, der dem deutschen Kaiser zugeordnete Ehrendienst, Generalstabsoberleutnant

Innig verwachsen wie der Hohenloher mit seinem Fürstenthum, so ist auch die Geschichte des Landthums nicht von der Hausgeschichte der Hohenloher zu trennen. Mit den Oberherren von HOLLACH tritt der Gau in die deutsche Geschichte ein, und mit den Fürsten von Hohenlohe geht seine Specialgeschichte unter im Reichsverband, mit ihnen fällt und steigt es, wobei in einer fast 1000jährigen Periode gewiß als bemerkenswerth hervorgehoben werden darf, daß die Herren und Grafen von Hohenlohe stets treue Diener der legitimen Kaiser und Herrscher waren; nur einmal hat ein Glied ihres Hauses durch Unterstützung des pfälzischen Winterkönigs einen Keinen Seitensprung gemacht. Noch angenehmer fallen die Hohenloher aber durch den Umstand aus, daß sie niemals versucht haben, ihr Gebiet auf unrechtmäßige Weise auf Kosten anderer zu vergrößern. Getreu ihrem Grundsatz „noblesse oblige“ war ihr Verhältnis zu ihren Untthanen feierzeit, selbst in den Bauernkriegen, ein gutes; wir finden in der ganzen Hausgeschichte der Grafen und Fürsten von Hohenlohe nicht einen, der sein Land und Volk bedrückt hätte. Welches Land und welches Herrscherhaus kann sich sonst noch dieses Vorzugs rühmen?

Neben einem in den mittelalterlichen Zeiten allgemeinen „Zugreifen“ fehlenden Ausdehnungsinn haben das Grafengeschlecht der Hohenlohe aber besonders die fortgesetzten Theilungen innerhalb des Gesamthauses nicht zu einer größeren Machtentfaltung nach außen gelangen lassen. Während ihre gleichartigen „Konfurrenzen“, wenn man dieses moderne Wort hier gebrauchen darf, wie die Bähringer, die Württemberg und die Wittelsbacher schon frühe den Segen des Wortes „Eingetert macht stark“ erkannten und demgemäß handelten, hat sich das hohenloheische Geschlecht immer und immer wieder durch Erbtheilungen geschwächt, so daß heute noch der Volkswitz fragt: „Was taten die Hohenlohe in der Geschichte?“ Antwort: „Sie theilten sich!“

Zu manchen Zeiten gehörte wohl ein ungewöhnliches Gedächtniß dazu, um alle Zinien und Abweichungen der Höhenloose zu merken und

General der Kavallerie Ritter von Brudermann, der Oberst des Generalstabes Eugen Dord, der Statthalter von Mähren Freiherr von Dornow, der Stationskommandant von Jolau, Major Herrmann und der Bürgermeister Jnderka.

Kaiser Wilhelm, in der österreichisch-ungarischen Generaluniform, entstieg dem Salonwagen, trat auf den Erzherzog Franz Ferdinand zu und begrüßte ihn überaus herzlich. Nach der Meldung des Ehrenpräsidenten, des Statthalters und des Bezirkskommandanten, trat Bürgermeister Jnderka vor und richtete an den Kaiser folgende Ansprache:

Ein Majestät! Freudig bewegten Herzen begrüße ich als Vertreter der allen deutschen Stadt Eglau. Ein Majestät! Ich begrüße Sie, General v. Majestät bei der Fahrt durch die Stadt Eglau die begeisterten Huldigungen, die die Bewohner Eglaus und der deutschen Sprachinsel Majestät erheben. Ich begrüße Sie, General v. Majestät, die begeisterten Huldigungen, die die Bewohner Eglaus und der deutschen Sprachinsel Majestät erheben. Ich begrüße Sie, General v. Majestät, die begeisterten Huldigungen, die die Bewohner Eglaus und der deutschen Sprachinsel Majestät erheben.

Der Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand und dankte für den freundlichen Willkommungsgruß. Erzherzog Franz Ferdinand stellte sodann dem Kaiser den Ehrenpräsidenten und die übrigen zur Aufmerksamkeit erschienenen Persönlichkeiten vor. Mit dem Kaiser im Hofsonderzug sind angekommen: Generalstabchef v. Mollath, Hofmarschall v. Zedlitz-Trützschler, der diensttuende Generaladjutant Generaloberst v. Pfeffen, General a la suite Generalmajor Frhr. v. Marschall, Flügeladjutant Oberstleutnant v. Friedeburg, Kommandant Dr. Niedner, Oberstleutnant Frhr. v. Reichach, der Chef des Zivilkabinetts v. Valentini, der Chef des Militärkabinetts General der Infanterie Frhr. v. Ryndler, als Vertreter des auswärtigen Amtes Frhr. v. Jentzsch, und Bürgermeister von dem Knechtel. Kaiser Wilhelm verließ im Automobil, zur Rechten Erzherzog Franz Ferdinand, den Bahnhof.

Die Menge brach, als sie des Kaisers ansichtig wurde, in laute Hoch- und Heilrufe aus. An den mit geschmückten Masten gekennzeichneten Wegen standen zu beiden Seiten deutsche Bauern und Bäuerinnen von der an der böhmischen Grenze gelegenen Sprachinsel in ihren malerischen Nationaltrachten, die Feuerwehre Jolau und der Umgebungen und zahlreiche Vereine und Korporationen mit ihren Fahnen. Auf dem Hauptplatz war der Verhauergang postiert. Der alljährlich stattfindende Verhauergang, ein farbenreiches Schauspiel, erinnert an die Tatsache, daß Jolau einmal eine der bedeutendsten Verhauergänge des deutschen Reiches war. Gegenüber dem Stadtkollegium mit der Stadtkapelle hatten sich aufgestellt: die Bürgermeister der deutschen Gemeinden und der Jolauer Sprachinsel, ferner der deutschnationale Verein, Schützen- und Gesangsvereine, die beiden deutschen Studentenvereine „Gimbrina“ und „Jolovia“, der Turnverein, Kriegerverein usw.

Ebenso gestaltete sich in dem Hauptort des Randbergs, in Groß-Reserisch, der Empfang des deutschen Kaisers zu einer spontanen, herzlichen Begrüßung durch die gewaltige Menge der Jolauer Straße angeordnete Menschenmenge. Die Feuerwehre und die Schützen, davon viele in landlicher Tracht, bildeten Spalier. Als das Automobil des Kaisers im Stadtgebiete ankam, erschollen Heil-, Slava- und Hurrarufe, die sich auf dem ganzen Wege fortsetzten. Im Schloßhofe hatten sich zum Empfang eingefunden: die Erzherzöge Karl Franz Josef und Leopold Salvator, die gesamte Manöverleitung, der Landesoberhauptmann Graf Serenyi und Bürgermeister Germal mit den Mitgliedern der Gemeindevertretung.

Kaiser Franz Josef, in der Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments, war in die Mitte des Hofes getreten. Die Majestäten eilten einander zu, schüttelten sich die Hände und küßten sich auf beide Wangen. Darauf begrüßte Kaiser Wilhelm den Erzherzog Karl Franz Josef, der preussische Kaiseruniform angelegt hatte, und den Erzherzog Leopold Salvator herzlich mit Handschlag. Dann wandte sich der Kaiser den anwesenden Generalen zu. Darauf nahm Kaiser Wilhelm die Vorstellung des Landesoberhauptmanns, des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung entgegen. Kaiser Franz Josef stellte dann die Herren des Gefolges vor. Am Fuße der Schloßtreppe wurde der Kaiser von dem Schloßherrn Graf Harrach ehr-

furchtsvoll begrüßt, der ihn dann nach dem im ersten Stock gelegenen Appartement geleitete. Alsobald erschien Erzherzog Franz Ferdinand beim deutschen Kaiser, um ihm die Randbergsdispositionen mitzuteilen. Kurz danach stattete Kaiser Franz Josef dem Kaiser seinen Besuch ab und verließ mit ihm längere Zeit im Gespräch.

Der Gieger.

Wright's großer Flug.

Orville Wright's großer Flug, der zweite vor- gestrige brachte, wie schon kurz gemeldet, einen glänzenden Erfolg. Obgleich der Wind nachmittags noch die Durchschrittsgeschwindigkeit von 6 Sekundenmetern übersteigt und kaum zu erwarten war, daß der Amerikaner aufsteigen werde, umsäumte zur festgesetzten Zeit doch ein dichter Zuschauerhaushaus das weite abgeflachte Terrain. Nach einer kurzen Geduldsprobe fundete das Motorengeräusch die letzten Vorbereitungen an und kurz nach 6 1/2 Uhr erschien der Flugapparat auf dem Felde, um seinen Platz vor dem Startplatz einzunehmen. Der Start verzögerte sich jedoch noch eine halbe Stunde. Eine Hunderter war besetzt geworden, und so unglaublich es klingen mag, Wright war nicht im Besitz von Reserve- material. Die vor dem reservierten Flächen hal- tenden Automobile mußten erst nach Hunderter ab- geschickt werden, glücklicherweise mit Erfolg.

5 Uhr 52 fiel das Startgewicht. Leicht erhob sich die Flugmaschine gegen den Wind, und in ge- ringer Höhe begann Wright anfangs kleinere Kreise um die am Startplatz gruppierten Gäste zu ziehen, unter denen wir den Generalinspektor der Verkehrsstruppen, Generalleutnant von Ryndler, zahlreiche Offiziere und eine Reihe von deutschen Konstruktoren auf dem Gebiete der Aviation: Major von Barjeval, Major Derh und andere, be- merkten. Der Wind war immer noch etwas böig, flaute kurz nach 6 Uhr aber merklich ab und damit gewann der Amerikaner auch an Sicherheit. Er begann mit einer Anzahl glänzender Wendungen, fuhr eine große „Acht“, die er bis an die Tempel- hofer Chaussee ausdehnte und bei der die Zu- schauermenge zuerst auf ihre Köpfe kam und den amerikanischen Gieger aus unmittelbarer Nähe beobachten konnte.

Ein allgemeines Entzücken löste sich aus, tosen- der Beifall begleitete den ruhig seine Maschine meistenden Amerikaner, auf der ganzen Länge des kilometerlangen Menschenhauses. Dann be- gann Orville Wright gegen 6 1/2 Uhr, nachdem er bis dahin nur selten über 10 Meter hochgegangen war, größere Höhen aufzusuchen. Leicht erreichte er zwanzig Meter und absolvierte darin eine ganze Runde des mächtigen Feldes. Er stieg dann bis auf 30 und annähernd 40 Meter, über- flog in dieser Höhe teilweise die Zuschauermenge; die diesmal einen weit wirkungsvolleren Eindruck der Leistung des Amerikaners gewann als am Samstag und beschrieb in dieser Höhe einige Kreise mit ganz kleinem Radius.

Dann setzte der Motor einige Male aus, die Maschine senkte sich und landete nach einigen we- lenförmigen Bewegungen nicht ganz freiwillig, aber mit bewundernswürdiger Sicherheit. Wright hatte einen Flug von 51 Minuten 58 Sekunden hinter sich gebracht und damit einen recht beach- tenswerten deutschen Rekord aufgestellt.

Die Verfolgung der Luftfahrzeuge.

Sowohl die französischen wie die deutschen Ra- nänder sollen diesmal von lenkbaren Luftschiffen begleitet sein, eine Tatsache, die vor allem in England berechtigtes Aufsehen erregt. Im Ge- genjahre zu der vorhergehenden Auffassung, daß lenkbare Luftschiffe wie Aeroplane zu Kriegs- zwecken deshalb nicht vollkommen tauglich seien, weil jeder beliebige Kanonier den einen wie den anderen ohne weiteres durch einen wohlgezielten Schuß herunterholen könne, kommt nun die eng- lische Zeitschrift „Engineer“ auf Grund eingehen- der praktischer Versuche zu der bestimmt ausge- sprochnen Meinung, daß die Luftfahrzeuge der künftigen Kriege nur wenig von der Artillerie zu befürchten haben werden.

Es ergab sich bei jenen Versuchen, daß gewöhn- liche Schrapnells nur ein sehr mangelhaftes Re- sultat haben können. Ebenso ist es mit Ketten- kugeln; denn diese haben eine zu unregelmäßige Fluglinie. Ein besserer Erfolg wurde mit Mi- trailleusen zu 300 Kugeln erzielt. Aber selbst

wenn der Ballon davon getroffen wird, braucht der Erfolg kein ganzer zu sein. Ein von 16 Ku- geln durchbohrter Ballon braucht nicht weniger als 20 Minuten, um sich langsam zur Erde her- abzusenken (einige der Öffnungen schlossen sich von selbst wieder, so daß in diesen Fällen das Gas nur ganz langsam entwich). Dadurch ist es den Jägern des Luftschiffes, zumal wenn es sich in größerem Abstand von der verfolgenden Ar- tillerie befindet, unter Umständen ermöglicht, zu entkommen und die in der Höhe gemachten Be- obachtungen doch zu verwerten.

Nicht weniger unsicher ist die Anwendung von Brandgeschossen; die Verbrennung der in den Jägern enthaltenen Stoffe verändert fortwäh- rend das Gravitationszentrum des Geschosses, wodurch der Schuß unregelmäßig wird. Vor al- lem aus diesem Grunde sind bei der Verfolgung der oft nur einen Punkt im Raum darstellenden Aeroplane Brandgeschosse und Schrapnells über- haupt nicht zu verwenden. Was nun das Ziel be- trifft, so erlaubt die Schnelligkeit der Fortbe- wegung des Zieles keine zwei Beobachtungs- punkte und man zielt somit hier mehr oder min- der auf Gut Glück.

Die Verfolgung und damit das Herunterholen des Luftfahrzeuges wird weiter erschwert durch den schwierigen Transport der Geschosse. Man hat hierzu besonders geeignete Automobile er- funden und hergestellt, aber da diese selbst sehr schwer sind (mazu noch die Last des darauf ruhen- den Geschosses kommt), kann die Geschwindigkeit der verfolgenden Artillerie unmöglich eine grö- ßere sein als 20 Kilometer in der Stunde. Die doppelte mindestens hat aber unter einigermassen günstigen Bedingungen ein Luftschiff, ein Aero- plan sogar die drei- bis vierfache. Es ist also nach dem „Engineer“ kaum anzunehmen, daß die verfolgende Artillerie den Luftfahrzeugen ohne weiteres den Garaus bereiten wird und jenes stolze Wort der „Times“, daß gegebenenfalls eine Handvoll Artilleristen in aller Gemütsruhe die ausweichenden Ballons und Aeroplane wie Spägen herabholen wird, ist verfrüht. O. K.

50 Jahre verschollen.

Ein Roman aus dem Leben.

Es ist ein richtiger Roman aus dem Leben, dessen Schlussspiel jetzt aus San Francisco ge- meldet wird. Nach einer Suche von mehr als 12 Jahren ist in der Hauptstadt Kaliforniens in armen Verhältnissen eine Frau wiedergefun- den worden, die vor einem halben Jahrhundert verschwand und die jetzt die Hauptrolle eines Vermögens von nahezu einer Million ist. Sie war die Gattin eines Terrainspekulanten Josef W. Mendregen, der 1907 in Waterbury (Con- necticut) starb.

Schon die Heirat ging damals unter roman- tischen Umständen vor sich. Mendregen hatte 1855 wegen irgendeines Vergehens eine Gefängnis- strafe zu verbüßen, und im „Tomb's prison“ wurde er mit seiner Geliebten getraut. Die Ehe verlief jedoch nicht glücklich, und bald nach dem Verlassen der Gefängnisstrafe trennten sie sich. Mrs. Mendregen ging mit ihrem Kinde in den fernen Westen. Nach kurzer Zeit kehrte sie zurück und begann gegen ihren Willen auf Annahmierung der Ehe zu klagen. Sie hatte Erfolg und nahm wieder ihren Mädchennamen Mary Cahill an.

Nachdem sie ihr Töchterchen in ein Institut gebracht hatte, wanderte sie wieder nach dem Westen aus, und dort verloren sich ihre Spuren. Währenddessen hatte Mendregen Mendport ver- lassen und sein Domizil in Waterbury aufge- schlagen, wo er im Laufe der Zeit einer der reich- sten Grundeigentümer der Stadt wurde. Ueber ein Menschenalter hindurch schien er das Inter- esse für sein früheres Weib und sein Kind ver- loren zu haben, denn niemals erwähnte er ihrer im Freundeskreise. Aber als vor 12 Jahren seine Gesundheit zu wanken begann, tauchten auch in Mendregen die Erinnerungen an Weib und Toch- ter auf, und er begann, nach beiden fieberhaft zu forschen. Er engagierte Detektives und an- noncierte in zahlreichen Zeitungen der West- staaten, konnte aber von beiden keine Spur ent- decken.

Als er vor zwei Jahren starb, ohne Frau und Kind wiedergesehen zu haben, machte er es seinen Nachlasspflegern zur Pflicht, die Forschungen fort- zusetzen. Jetzt ist es den Anwälten des verstor- benen Mendregen geglückt, Mrs. Mary Cahill

Mendregen in San Francisco als arme 80jährige Greisin aufzuspuüren. Nachdem ihre Ehe mit Mendregen getrennt wurde, ist die alte Frau den- noch erberechtht.

Noch fehlt aber jede Spur von ihrer Tochter, die, wenn sie noch lebt, 54 Jahre alt sein müßte. Aus dem Institut, in das ihre Mutter sie in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts steckte, verschwand sie damals nach einigen Jahren spurlos, und jetzt forschen die Rechtsanwältin Mendregens nach der verschollenen Tochter.

Japanisches Gefängnisleben.

Was Verbrecher leisten können.

Eine Schilderung japanischen Gefängnis- lebens, die geradezu wundertätig berührt, bringt das Septemberheft „Nord und Süd“ aus der Feder Robert Sautels. Da heißt es:

Das Gefängnis von Sugamo faßt rund 2000 Gefangene, d. h. es ist nicht nur der Platz für eine so hohe Anzahl von Sträflingen vorhanden, sondern alle Zellen sind auch fast immer besetzt. Hierbei macht sich ein Mangel an Einzelzellen be- merkbar, so daß ein Neubau geplant wird, durch den das Riesengefängnis noch mehr an Aus- dehnung gewinnen wird.

In diesem ungeheuren Strafgefängnis wird man vergebens nach dem Eindruck grauenhaften Unflats und Dabens suchen. Im Gegenteil, es hat für den Besucher den Anschein, als ob er durch eine riesige in allen Einzelheiten wohl- organisierte und in tadelloser Ruhe funktionie- rende Fabrik geführt würde. Mit Ausnahme der Hospital- und Irrenhausgefangenen, die kaum zwei v. d. d. Gefängnisbevölkerung betragen, arbeiten alle 2400 Gefangene ihre regelmäßige, vom hygienischen Standpunkt bemessene Stunden- zahl auf einem Gebiete, das nach Möglichkeit ihrer Berufsarbeit im bürgerlichen Leben ent- spricht.

Da gibt es Schneiderwerkstätten, die in zwei, drei Sätze zerfallen, in denen je etwa hundert Arbeiter tätig sind, Schusterwerkstätten und Ri- schereien gleicher Art und Sätze, in denen schätz- oder hundert Menschen Briefträgerkassen, Bon- säde, Militärmäntel und ähnliches arbeiten. Die Hauptarbeit der Gefangenen kommt den Beschäf- tigten des Staates zugute, der hier eine Gemein- schaft billiger, fleißiger Arbeiter versammelt hat, die zu öffentlichem Wohle nützt, ihnen durch die Wohltat einer verständigen Beschäftigung die Strafbüße verliert, sie moralisch und hygienisch erzieht und ihnen dabei die Möglichkeit eines, wenn auch geringen Geldverdiensts bietet. Eine ein Fünftel des also erzeugten Wertes wird dem Strafgefangenen als sein Arbeitslohn angerechnet. Gefangene, die sich besonders gut benehmen, er- halten proportional mehr als rentieren.

Es wäre ein sonderbarer Zufall, wenn in diesem von künstlerischer Arbeit und künst- lischem Interesse erfüllten Lande nicht auch unter den leichtesten oder schwereren Verbrechern Kunsthandwerker zu finden wären. Ist es doch er- staunlich, daß sie, wenn auch in dieser Gesell- schaft, in einer so erdrückend geringen Minorität sind. Immerhin finden sich ein paar Porzellan- geister, Ziselure und Holzschneider unter ihnen. Für sie ist eine besondere Bronzegeheiß- richter, und mit den kleinen scharfen In- strumenten entfernen die Ziselure kunstgerecht die Gusschläde und gießen die Linien der Skulpturen in dem polierten Gussmetall nach, während in ihrer Nähe ein paar Holzschneider fleißig und auf- merksam Meißel und Wessler an dem gefälligen japanischen Kirschholz erproben.

Alle diese Leute sind freundlich, höflich und still. Man begegnet keinem hochgepöhlten Mist- und so sehr man seiner eigenen Erkenntnis miß- trauen mag, so sieht man es doch immer wieder, wie jung und alt gleich zufrieden und ein wenig neugierig von seiner Arbeit aufblickt, um die Zu- sacher zu mustern.

Worum alle Nationen der Erde das kleine Japan beneiden können, das ist das Menschen- material unter dem einfachen Volke, selbst unter denen, die zu den Verbrechern zählen. Dieses ergebene, bescheidene, höfliche, feuch empfindende Volk würde man in allen anderen Nationen ver- gebens suchen.

auseinanderzuhalten, auch heute noch bedarf es ge- naueren Nachdenkens, um zwischen den einzelnen Linien zu unterscheiden. Entsprechend der viel- gestaltigen Linienführung des Hohenloheischen Stammbaums sind auch ihre Schlösser und Resi- denzen in dem Ländchen überaus zahlreich, und sie geben der Landschaft ein besonders reizvolles Gepräge. Die schönsten Punkte des Landes, Kocher- und Jagittales und ihrer Seitenhänge haben die Hohenlohe und ihre Vorfahren mit Schlössern besetzt, von denen hier u. a. genannt seien: Kirchberg, Langenburg, Partenstein, Hal- tenberg, Waldenburg und Schillingen. In den zentralen, fruchtbaren Niederungen dieser Gegenden finden wir ihre alten Wasserbur- gen und Schloßresidenzen wie Neuenstein, Dehrin- gen, Kupferzell, Angelfingen, Weikersheim, Schrozberg. Hier wohnen die Fürsten und ihre Familien z. T. ständig, z. T. halten sie sich, die in Schloß und Wohnen noch reich begütert sind, wenigstens zeitweise hier länger auf und verleihen so diesen kleinen Residenzen das Re- lief fürstlicher Hofhaltung. Gerade diese kleinen hohenloheischen Städtchen, von denen keines über 5000 Einwohner (die meisten kaum 1000) hat, bilden eigenartige Liebesorte alter Kleinherz- schaft, denn wenn auch die Souveränität längst aufgehört hat, so dominieren in ihnen doch ge- sellschaftlich die fürstlichen Beamten. Das Schloß und seine Bewohner bilden auch heute noch den Mittelpunkt dieser Stadtgemeinden und ungewollt regiert der Fürst über die Sinne und Gemüter seiner Mitbürger, die vor etwas über hundert Jahren noch die Untertanen seines Hau- ses waren.

Eine große und ruhmvolle Vergangenheit ruht in den Hohenloheischen Schlössern und Re- sidenzen, und manche sind um ihrer selbst willen eines Besuches wert. Im Neuenstein mäst Bauten der Renaissance mit noch älteren Teilen und Einbauten machen die Hohenloheischen Schlösser an und für sich schon einen recht günstigen Ein- druck; man sieht, daß hier ein kunstliebendes und

kunstverständiges Geschlecht gebaut hat und daß ein pietätvolles Geschlecht das Ererbte zu erhal- ten bestrbt ist. So läßt z. B. der Senior des Hauses Hohenlohe-Dehringen, der Herzog von Ulf, das Neuensteiner Stammschloß mit einem Kostenaufwand von ca. 6 Millionen Mark durch den Burgenerneuerer Professor Bobo Ehardt wieder in seinen früheren Zustand versetzen, in dem es dann die schönste und vollkommenste Wasserburg Deutschlands sein wird. Zum Glück sind hinreichend Pläne und Ansichten des Schlo- ßes aus seiner ehemaligen Glanzzeit vorhanden, so daß sich nicht wie bei der Hohenloheburg ein Streit darüber entspinnen kann, ob Professor Ehardt den wirklichen alten Bau wiederherstellt oder ein Phantombild schafft. In Dehringen gliedert sich dem Stadtschloß ein herrlicher Park an und in der Stiftskirche, in deren Gruft eine große Anzahl Hohenloher Ahnen schlummert, finden wir eine Fülle herrlicher Denkmäler und Kunstschätze von Bedeutung, so u. a. ein mittel- alterliches Altarbildwerk, das, wenn auch der Verfertiger unbekannt ist, doch zu den besten in dieser Art gehört. Von Waldenburg aus genießt man eine Fernsicht über das Hohenloheische Land, die nur von der in Schillingen stehenden Er- reichte wird. Letzteres ist auf allem Grund ein neuerer Bau, der namentlich viele Erinnerungen an den verstorbenen Fürsten Ewald von Ho- henlohe-Schillingen für sich birgt, den guten „Onkel Ewald“, der mit seinen Memoiren seinem Neffen Wilhelm II. dem deutschen Kaiser, un- beabsichtigt zu verdienstlichen Stunden bereitet hat. Der Verdruf über das gute alte Reichs- ländchen ungeschminkte Niederdrücken scheint bei seinem kaiserlichen Neffen noch immer nicht ganz verstanden; denn Kaiser Wilhelm meidet in den diesjährigen Kaisermanövern die Hohenloheischen Schlösser; er schlägt sein Hauptquartier in Wer- gentheim auf, obwohl das Schloß Weikersheim nur ein paar Bestanden entfernt, für ihn ge- wiß auch hinreichend Unterkunft böte.

In diesem Schloß Weikersheim, von dem aus

nachweisbar alle jetzt regierenden Linien ihren Ausgang genommen haben, sehen wir die Werke aller Hohenloheischen Schlösser. Es ist im Besitz des Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg, des ehemaligen Statthalters der Reichs- lande, der zu diesem herrlichen Schloß auf mer- würdige Art gekommen ist. Sein älterer Bruder, der Prinz Karl entsagte nämlich aus Liebe zu der schönen Regtertochter Marie Grattwohl von Wei- lersheim und auf diese eheleichen zu können, sei- nem Erbschaftsrecht, und so kam der Hausbesitz an den zweitgeborenen Prinzen, den jetzigen Für- sten Hermann. Auch für Fürstinnen gilt eben der Satz: „Die Liebe ist eine Dummheit.“

Das Weikersheimer Stadtschloß, eine Schöp- fung des holländischen Grafen Wolfgang birgt eine Fülle von Kunstschätzen, von denen namentlich wertvolle Gobelins besonderer Beachtung wert sind. Der hundert Fuß lange, 40 Fuß breite und 28 Fuß hohe Fest- und Panzerturm des Schloßes ist nach Plänen des berühmten Würzburger Bau- meisters Renger hergekehrt. Mit seinem reichen Wandgemälde, mit seiner Bilderpracht und der kunstvoll tapezierten, länglichen Holzdecke ist die- ser Saal ein Kleinod der Renaissance und einzig in seiner Art. Der große Schloßpark, in dem die Mauern einer großartigen Orangerie malerisch wirken, wurde von dem lebenslustigen Fürsten Karl nach dem Vorbild der Versailles Gartenan- lagen geschaffen. Wasserwerke und eine Anzahl von Statuen und Statuetten erinnern an den französischen Geschmack und zeigen, wie man einst an deutschen Fürstentümern das Vorbild des Ver- sailles Hofes nachzuahmen bestrebt war. Die Wasserwerke des Parks sind indessen verlegt, aber reich und lebendig quillt nach der Segen, den derselbe Fürst Karl durch Anlegung des be- rühmten Weingutes am Karlsberg für seine Nach- kommen erschlossen hat. Im „Karlsberger“ ver- kehrt der Weinlehrer eine Marke des Trauben- weines, die an Duft und Lieblichkeit obenan steht, die jedoch dem gewöhnlichen Sterblichen ver-

steht bleibt, da sie nur in die fürstlichen Kellereien fließt und von dort aus die Tafel hoher und kö- niger Herrschaften ziert. Schade, auch der ver- bissenste Demokrat wäre diesem „Fürstentum“ nicht abhold!

Von Weikersheim aus nach Ereglingen ist nur ein Sprung; auch dort finden wir Spuren der Hohenlohe. Die berühmte Herrgottskirche mit dem Tillmann Nienchenkneiberschen Marienaltar ist eine Gründung der Herren von Braunsbach, von denen die Hohenlohe. Der Marienaltar der Herrgottskirche gehört nach dem Urteil aller Kunstkenner zu dem Herrlichsten, was die Holzschneiderei aller Zeiten und Völker her- vorgebracht hat, ihm bei Anlaß der Kaisermanöver einen Besuch zu machen, sollte innere Pflicht jedes gebildeten „Schlachtenbummlers“ sein.

Zick-Zack.

— Selbstmörder am Niagara. Ein merkwür- diger Streit ist zwischen den amerikanischen und der kanadischen Seite der Niagarafälle entbrannt. Es handelt sich um das Schicksal der vielen Selbstmörder, die in den Fluten der Fälle ihrem Leben ein Ende machen und durch die Strömung fast immer nach der kanadischen Seite getrieben werden. Die Kosten der Beerdigung hatten schon früher die Summe von mehr als 2000 \$ das Jahr erreicht. Nun sind aber die Selbstmorde in letzter Zeit außerordentlich gewachsen, und da sie fast stets von der amerikanischen Seite aus verübt werden, verlangen die Kanadier, daß die Ame- rikaner zu den Beerdigungskosten beitragen sollten. Da die Amerikaner sich weigerten, wolle die Kanadier alle Selbstmörder verscharren lassen, wo sie sie finden.

durch seine Opposition fertig, daß dieser Aufschlag um 1 M. reduziert würde, — ich wäre der bestenfalls Heberzeugung, daß diese vermeintlich abgegrenzte Mark der Brauer nicht tragen würde. Wir bekamen einfach leichteres Bier zu trinken, das unsern Magen noch dazu in hübsch „jugendlicher“ Beschaffenheit zugeführt wurde, da die Halbfabrikate des Bieres bekanntlich mit seinem Extraktgehalt abnimmt. Wer in diesem Falle die Geladeneiten wären, ist nicht zu erraten, jedenfalls nicht die Brauer. Kurzzeit ertrug sich unser deutsches Bier noch eines guten Ansehens in der ganzen Welt und ich glaube, es läge im Interesse aller, den guten Ruf desselben nicht durch solche kleinliche Preisquerfächer, die weder dem einzelnen Mann noch der Gesamtheit einen Vorteil bringen kann, leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

Nun komme ich auch zu den Wirten. Dieselben sind bekanntlich mit ihrem Aufschlag um 1 Pfg. über die Forderungen der Brauer hinausgegangen. Wer darauf angewiesen ist, mit den Gastwirten Geschäfte zu machen, wie Bäcker, Metzger, Kaufleute etc., der weiß, daß eine große Menge der ersten schwer um seine Existenz zu ringen hat. Die verteuerten Preise für alles, was der Wirt in seinem Betriebe nötig hat, dann die Unsumme von Steuern, mit denen er in den letzten Jahren belastet worden ist, von der kaum schwebenden Licht- und Rindholzsteuer gar nicht zu reden, alles dies hilft zusammen, daß gesamte Wirtsgewerbe in der empfindlichsten Weise zu bedrücken. Es ist ganz merkwürdig auf der Welt, man bewilligt anstandslos höhere Preise für ihre Produkte, dem Schumacher, wenn das Leder teurer wird, dem Schlosser, wenn das Eisen teurer wird, dem Bäcker, wenn das Mehl teurer wird, dem Fleischer, wenn das Vieh teurer wird, nur vom Gastwirt verlangt man, daß er unter allen Umständen die alten Preise halten soll, mag kommen, was da will. Die vielen Läden, die seit Jahren das Wirtsgewerbe hat schluden müssen, hätten schon längst einen Bieraufschlag gerechtfertigt; die Wirte haben nur davon abgesehen, weil sie sich ebenfalls der immensen Schwierigkeiten bewußt waren, die ein solcher mit sich bringt. Wenn sie sich den Pfennig Mehrpreis jetzt, nachdem durch die abermalige Preiserhöhung ein Aufschlag unvermeidlich geworden ist, erst holen, so soll man ihnen diesen nicht in kleinlicher Weise vorenthalten; daß die Räume beim Gastwirtsstande nicht in den Himmel tauchen, dafür sorgt schon die vereinfachte Konkurrenz. Im übrigen hat es ja der Biertrinker in der Hand, mehr oder weniger von diesem Preisaufschlag zu zahlen. Angenommen, es hat einer bis jetzt täglich 6 Glas getrunken und dafür 72 P. bezahlt, nun, wenn es ihm auf die paar Pfennige ankommt, so trinkt er eben nur 5 Glas, dann hat er noch 2 Pfg. gespart und trotzdem genug Bier im Leibe. Wir Wiesbadener haben von ganz Mittel- und Norddeutschland mit die billigsten Bierpreise und unsere Gastwirte stehen in Bezug auf Qualität und Preiswürdigkeit ihrer Darbietungen in ganz Deutschland mit obenan. Wenn man daher bei allen Erwerbszweigen den Sach gelten läßt: „Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert“, so darf man beim Wirt keine Ausnahme machen und muß ihm die 2 P. am Glas Bier bewilligen, weil er diese zur Erhaltung seiner Existenz nötig hat.

Das Nassauer Land.

Nassauische Tierärzte.

Bei Gelegenheit der Tierärztlichen Landwirtschafskammer u. des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte in Heßborn wurden Staatspreise zuerkannt:

Für Kaltblutstuten: Georg Krefel, Dehrn, Ernst Quint-Erdenheim, Joh. Schäfer, Dehrn, Bürgermeister Johann Dieffenbach-Thalheim, Jakob Schlitt I., Oberstjenbach, Heinrich Jakob Wolf-Limbürg, Karl Josef Wolf-Limbürg, Jakob Weimer-Dehrn. Für Kaltblutstuten: Heinrich Werten-Erdenheim, Heinrich Reimer I., Erdenheim, Ferdinand Amtenbrech, Dieblich, Peter Koch-Erdenheim, Wilhelm Horn-Limbürg, Jakob Kremer II., Dehrn, Jos. Wunschmann-Billmar, Wilhelm Geier-Billmar. Für Warmblut: Heinrich Enders-Parndorf.

Für Gemeindevetle, Vogelberger: Gemeinde Raunheim. Simmentaler: Heinrich Reihmann I., Oberndorf. Für ältere Bullen, Vogelberger: Georg Ping-Baldgimmes. Simmentaler: Friedrich Wehl-Schmitt, Karl Haybach-Edelsberg, Heinrich Langenbusch-Schönberg. Bahnstraße: Johann Wilhelm Schumann-Mensfeld. Jüngere Bullen: Ludwig Schmidt II., Weidenbach, Christian Gehrer-Oberweidbach, Karl A. Bill-Raunheim. Simmentaler: Heinrich Weber-Oberndorf, Friedr. Zipp-Selters bei Weilburg. Bahnstraße: Anton Stadlinter, Bürgermeister Deuser-Mensfeld, Gg. Philipp Schumann-Mensfeld. Jüngere Kühe, Simmentaler: Johann Sud-Billmar, Albert Dienst-Gröden, Bürgermeister Heiland-Edelsberg. Bahnstraße: Karl Reines-Vinter, Josef Dostentheil-Edelsberg. Vogelberger: Adam Meyer-Weidenbach, Trächtige Kinder, Bahnstraße: Christian Weber-Mensfeld. Weidenwälder: Karl Ludwig Schmidt-Deidorf, Vogelberger: Heinrich Pfeiffer II., Weidenbach, Johann Wehner-Niederherten. Simmentaler: Josef Hüb-Billmar, Albert Reib-Gröden, Otto Dostinger. Obergladbach. Ritttrachtige Kinder, Bahnstraße: Philipp Wilhelm Schumann III., Mensfeld. Simmentaler: Wilhelm Weber-Oberndorf, Ludwig Schmidt-Raunheim, Karl Großmann-Herborn. Vogelberger: Adam Tobi II., Oberndorf. Ochsen u. Bullen im Zuge: Heinrich Menger I., Heilsbach, Jakob Hoffer-VJ., Gönner. Stämme: Johann Wilhelm Schumann-Mensfeld, Heinrich Heiland-Edelsberg.

Schweine: Ober: Herm. Moos-Dörndorf, Wilhelm Schumacher, August Rosbach-Niederbrecken, Wilhelm Heilmann-Parndorf, Josef Alois-Dörndorf. Sauen: Anton Saal V.-A.-fart, Wilhelm Ferdinand Braun-Beden, Gustav Reuth-Gröden, Heinrich Heilmann-Heilsbach, Josef Wunschmann-Billmar, Schell II., Dörndorf.

Geflügel: Geflügelzüchter Reuther-Dillenburg, Theodor Langschied-Emmerich, 2 mal, Aug. Heil-Oberndorf, Wilhelm Spigberg-St. Goarshausen, Rörcher W. Witz-Mosgrund, Lehrer

Lohmann-Bergmann, H. Stüder-Diehl, Lehrer W. Gail-Herborn, Lehrer Deuser-Rodenhausen, F. Schmidt-Friedrich, F. Ridel-Weidenbach, Phil. Langschied-Emmerich, W. Reuer-Alte Klosterhof, E. Reuer-Allendorf.

Kaninchen: Wolf Heinrich-Kompi-Andorf, Fritz Jean-Höchst, Heinrich Moos-Andorf, Karl Brandenburg-Dillenburg, Theodor Koch-Niederbach, Lorenz Götz-Dillenburg, Karl-Brandenburg-Dillenburg, Silberkanninchen: Johann Deneffe-Höchst, A. Ohler-Schierheim, Johann Deneffe-Höchst, Karl Lobbe-Schierheim.

D. Dieblich, 9. Sept. Vorgestern kam es auf einem Waldmannschen Dampfer Dieblich-Mainz zwischen den Schiffsgestellten zu großen Ausschreitungen. Der Maschinist des Dampfers bestieg sich hier bei dem Geschäftsführer, daß der Kapitän ihm falsche Zeichen gebe, wodurch das Schiff in Gefahr gerate. Als der Geschäftsführer den Kapitän darüber zur Rede stellte, entstand eine solche Zankerei, daß die Polizei zur Hilfe gerufen werden mußte. Der Maschinist weigerte sich, die nächste Fahrt nach Mainz anzutreten. Der Matrose hatte jedoch das Schiff schon von der Landungsbrücke losgemacht und so mußte die Fahrt weiter ausgeführt werden. In Mainz angekommen, wollte der Maschinist das Schiff verlassen. Da bedrohten ihn der Kapitän und der Matrose, sie wollten ihn ertöten und über Bord werfen. Dies konnte aber noch rechtzeitig durch Eingreifen der Passagiere verhindert werden. Der dreizehnerhundert Rainer Schutzmann wurde mit offenem Messer bedroht, und so fuhr das Schiff wiederum nach Dieblich zurück. Hier konnte der eine der Kaufbolde verhaftet werden, der andere machte sich schlüssig aus dem Staube.

er. Erdenheim, 9. Sept. Die beiden Mädchen, welche sich anfangs voriger Woche vom Elternhause entfernt hatten, sind wieder wohlbehalten zurückgekehrt. — Auf ein Gefuch der Freiwilligen Feuerwehr hat die Gemeindebehörde einen Minimar-Löschapparat angeschafft, welcher an einem der nächsten Sonntage praxismäßig vorgeführt wird.

A. Sonnenberg, 9. Sept. Morgen abend 6 Uhr findet am „Spritzenhaus“ eine Übung der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr statt. Zu dieser Übung müssen erscheinen die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sowie alle Mannschaften der Pflichtfeuerwehr. Zu letzteren gehören alle männlichen Einwohner, welche in der Zeit vom 1. Januar 1874 bis zum 31. Dezember 1884 geboren sind, soweit sie nicht Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr oder nach der diesbezüglichen Regierungs-Feuerlöschpolizeiverordnung befreit sind. Unpünktliches Erscheinen oder Fernbleiben wird nach § 11 genannter Verordnung bestraft.

dt. Rombach, 9. Sept. Morgen wird hier eine Revision der Quittungskarten durch einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel vorgenommen. Die Arbeitgeber werden deshalb angehalten, die Quittungskarten nebst den Lohnlisten, Krankentafeln, Dienst- u. Arbeitsbücher in ihrem Geschäftsraum der Nichtanwesenheit bereitzulegen.

X. Massenheim, 9. Sept. Durch einen Fehltritt beim Aufschießen des Viehbaumes auf den hochelenden Schwamm stürzte der Wirtshändler Ph. Kern von hier so unglücklich herab, daß er den Arm ausrenkte. Es scheint, daß auch noch innere Verletzungen vorliegen.

S. Korb a. M., 9. Sept. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Gehälter des Lehrpersonals gemäß der neuen gesetzlichen Vorschrift wie folgt festgesetzt: Grundgehalt für Lehrer 1400 M., für Lehrerinnen 1200 M., für provisorisch Angestellte 1120 M. bezw. 900 M., Alterszulagen für Lehrer 200 M., für Lehrerinnen 120 M., Rietschschädigung für Lehrer 375 M., für ledige und provisorisch angestellte Lehrer 250 M., für Lehrerinnen 265 M., Zulage für den Hauptlehrer 200 M. Dem Inhaber der einzigen Dienstwohnung, Hauptlehrer Egenoff, wurde auf sein Gefuch eine Zulage von 135 M. bewilligt, da die Dienstwohnung der erhöhten Wohnungsentfädigung nicht mehr entspricht. — Als Wohnmann zur Genossenschaftsversammlung der landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft wurde Ph. Alexander sen. gewählt.

#. Kallstätt, 9. Sept. Der katholische Pfarrer A. hat sich nicht heimlich aus dem Staube gemacht, sondern er hat ganz offen dem Bischof mitgeteilt, daß er sein Pfarramt niederlege. Er macht auch kein Sekel daraus, daß er den Schritt tat, um heiraten zu können.

D. Diedensberg, 9. Sept. Gestern gegen Abend fuhr ein Automobil aus Oberndorf bei Bonn, das auf der Fahrt von Wiesbaden nach Frankfurt begriffen war, in unserem Orte in den Reiterwegen eines Landwirts aus Kallheim hinein. Der Führer des Reitwagens wurde herabgeschleudert und schwer verletzt. Ebenso trug das Pferd erhebliche Verletzungen davon.

#. Frankfurt a. M., 9. Sept. Vorgestern morgen wurde der vier Jahre alte Sohn einer am Vornplatz wohnhaften Vermögenshändlerin von einem Weggefahrenen überfahren, so daß dem Knaben das Rad des Karrens über beide Handgelenke hinwegging. Der Regenschirm wurde unbeschädigt um das Geschehnis davon. — Am selben Tage nachmittags wurde der 24jährige Arbeiter Wilhelm Knippel aus Offenbach mit seinem Rade an der Hauptwache von einem Auto überfahren. Knippel zog sich Verletzungen der linken Hand zu; sein Rad wurde zertrümmert.

Aus den Nachbarländern.

— Mainz, 9. Sept. Gestern nachmittags 3.55 Uhr überflog der Pariser-Ballon Mainz und flüchte über dem Gouvernementsgebäude verschiedene Wänder aus u. flog dann nach dem großen Sand weiter. Der Pariser-Ballon ist nach seiner Fahrt um 4.30 Uhr auf dem kleinen Sand bei Mainz glatt gelandet. Er wurde von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge begrüßt. Bei der Landung waren Gouverneur v. Gölter und Bürgermeister Berndt zugegen. Der Wiederanstieg zur Rückkehr erfolgte punkt 5 Uhr. Die Rückfahrt wird, falls die Witterung es gestattet, über Wiesbaden erfolgen. Die Landung des Pariser-Ballons erfolgte glatt um 7.15 Uhr auf dem Rügelfeld der „Zia“. — Die Ober-Präsident Stelling mitteilte, wird der Pariser-Ballon am nächsten Sonntag zu einer zweiten Landung nach Mainz kommen. — Gestern vor-mittags kurz nach 7 Uhr ereignete sich auf der

Consenheimer Linie der Städtischen Straßenbahn ein Unfall durch Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Der Unfall wurde wohl dadurch veranlaßt, daß der von Mainz kommende Wagen den Consenheimer Wagen in der Weiche am Bahnhofsstraßenhaus Nr. 39 nicht abwartete, sondern durchfuhr, so daß bei dem starken Reib der Zusammenstoß auf offener Straße erfolgte. Der Wagenführer des Consenheimer Wagens hat eine Verletzung am Kopfe sowie anscheinend auch eine schwere innere Verletzung erlitten und wurde alsbald in das Gaststättliche Hospiz in Mainz-Rombach aufgenommen. Das übrige Personal kam mit leichten Verletzungen davon. Verletzungen von Passagieren sind anscheinend nur in geringfügiger Art vorgekommen, denn alle Passagiere entfernten sich alsbald ohne weitere Meldungen über Namen und Verletzungen, so daß angenommen werden kann, daß ernstere Unfälle, außer bei dem verletzten Wagenführer nicht vorgekommen sind. Untersuchung wurde alsbald eingeleitet. Beide Motorwagen sind an dem Vorderperron ziemlich stark beschädigt. Weiter wird berichtet: Gestern morgen um 7 Uhr überfuhr infolge des herrschenden Nebels der Wagenführer der elektrischen Straßenbahn 39, von Mainz kommend, am Bahnhofsstraßenhaus 39, die Kreuzung und rannte mit einem anderen Wagen, der von entgegengekehrter Richtung kam, zusammen. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. Die Passagiere schrien entsetzt auf. Die auf der Plattform stehenden Leute wurden heruntergeschleudert. Der Führer des Consenheimer Wagens Philipp P. i. f. wurde schwer am Leibe verletzt in das Hospital nach Rombach gebracht. Der Waghalter Kaden, der in einer hiesigen Brauerei beschäftigt ist, erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde von Passagieren nach seiner Wohnung gebracht. Etwa 15 Personen erlitten durch Glasplitter blutende Verletzungen. Die beiden Wagen wurden durch den Anprall ineinandergehoben. Der Materialschaden ist ein ganz bedeutender.

X. Mainz-Kastel, 9. Sept. In Kastel wurde gestern Morgen dem Arbeiter Wink aus Hechtsheim beim Einlegen in die Dreschmaschine der rechte Arm abgerissen. Beim Transport ins Krankenhaus starb der Schwerverletzte.

X. Darmstadt, 9. Sept. Gestern wurde der frühere städtische Gaswerksbeamte Georg Böning wegen Unterschlagung von 8000 M. von der Darmstädter Strafkammer zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

X. Meunheim, 9. Sept. Ein offenbar des Adreßes unfähiger Mann fuhr mit einem Kanne den Redar hinauf und nahm ein ihm unbekanntes Mädchen im Alter von 12 Jahren mit. Blödsinnig schlug der Mann um und beide Insassen fielen ins Wasser. Hingeworfenen Schiffen gelang es, das Mädchen zu retten, der Mann verschwand in den Wellen und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Persönlichkeit des Mannes ist noch nicht festgestellt, auch das Mädchen kennt ihn nicht.

Die Welt vor Gericht.

Der Fall Krombach.

Unter Vorsitz des Landgerichtsrats Fuchs wurde gestern die Verhandlung gegen Krombach und seinen Geschäftsführer Straß nach vierwöchentlicher Unterbrechung wieder aufgenommen. In unserer Ausgabe vom 2. August haben wir die Vorgeschichte des Falles eingehend dargelegt, so daß es sich erübrigt, nochmals ausführlich darauf einzugehen.

Die Anklage liegt in der neuerlichen Verhandlung in den Händen des Staatsanwalts Dr. Eich. Die Verteidigung Krombachs leitet Rechtsanwalt Dr. Rosenthal, die Straßes Rechtsanwalt Dr. F. F. Zu der Verhandlung sind einige 40 Zeugen geladen, und zwar aus den verschiedensten Volksschichten. Außer einem Widerbericht und zwei Veräutern sind noch 10 Sachverständige zur Verhandlung hinzugezogen. Heute findet die Vernehmung der Angeklagten statt. Die Zeugen sind bis nachmittags 4 Uhr entlassen, da man annimmt, daß die Vernehmung bis zu diesem Zeitpunkt währt. Für die ganze Dauer der Verhandlung hat man 4 Tage in Aussicht genommen.

Aus der Sportwelt.

I. Internationales Reiter-Turnier in Wiesbaden. Die Reibungen zu dem vom 10. bis 12. d. M. in der Anstaltung arrangierten Reiter-Turnier sind dank der Bemühungen der hiesigen Reiter-Vereinigung sehr zufriedenstellend ausgefallen und beteiligten sich Herren aus Livorno, Tokio, Cairo, Wien, Berlin, Dresden, Köln, Mainz, Frankfurt a. M., Darmstadt, Gießen, Bayreuth, Jechenheim, Offenbach, Wiesbaden, wobei allein neun Meldungen auf die Reiter-Vereinigung entfielen, ein Beweis, daß die Reiter der Reiter-Vereinigung auch eine internationale Konkurrenz nicht scheuten, und können sich Interessenten davon überzeugen, wie eifrig auf dem Festboden der Oberkassale, Cramenstraße 7, trainiert wird. Unter dem als tätigen Lehrer und Reiter bekannten Meister der Reiter-Vereinigung A. Brunhardt und den bereits genannten Italienern dipl. Reitermeistern Francesco Tagliabo, Arturo Casazza, Giuseppe di Genari und Ettore Sciavonni beteiligten sich noch die Meister Keralic und Calimir bei dem Wettreiten als Preisrichter und bei der Akademie als tätige Vertreter ihrer Kunst und Schule, und dürfte die Ausstellung an den Tagen des Turniers jedenfalls mit einem starken Besuch zu rechnen haben. Das Wettreiten findet auf einem zu diesem Zweck errichteten Podium vor dem Hauptrestaurant statt, und wird dasselbe so hergerichtet, daß das Publikum von allen Seiten bequem die einzelnen Akte übersehen kann. Die Reiter-Akademie, bei welcher die Reitermeister sowie die besten Amateure die Klänge führen, findet im großen Saale des Hauptrestaurants auf der Bühne statt, und dürfte die temperamentvolle Musik der italienischen Meister wohl das größte Interesse erwecken, weshalb das sportliche Publikum darauf nochmals hingewiesen sei. Übergeben und Medaillen, welche in ungewöhnlich reicher Weise vergeben werden, sind im Schaukasten bei Ernst Wahl, Nummengeschäft, Wilhelmstraße, ausgestellt; ebenso einige Bilder der Meister. Den weiteren Meistern wie Reitern aber, welche keine Mähen und Kollen gekostet haben, um an dem Turnier teilzunehmen, sei ein voller Erfolg gewünscht.

Letzte Drahtnachrichten.

Rebungsfahrten des „S. III“.

Friedrichshafen, 9. Sept. Der gestrige Ausflug des „S. III“ dauerte 1 1/2 Stunden. Die Versuche mit Funkentelegraphie ergaben ein befriedigendes Resultat und werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. König Friedrich August von Sachsen ist gestern abend 10.30 Uhr hier eingetroffen und wurde am Stadtbahnhof vom Grafen Zeppelin, dem Stadthalter und verschiedenen anderen Herren empfangen. Der König hat im „Deutschen Haus“ Wohnung genommen. Heute vormittags 8 Uhr begab sich der König in Begleitung des Grafen Zeppelin und der Umgebung mittels Motorboot nach der schwimmenden Reichshalle in Manzell, um an einem Aufstiege teilzunehmen. Hierauf erfolgt eine Besichtigung der Neuanlagen auf dem Gelände der Zeppelin-Fangefangenschaft im Riedelpark.

Wright's Flugversuche.

Berlin, 9. Sept. Die Flugversuche Orville Wrights wurden gestern auf dem Tempelhofer Felde fortgesetzt. Nach einer 35 Minuten langen Fahrt landete Wright in der Nähe des Stadtparkes, um alsbald zu einem weiteren Fluge mit einem Passagier aufzusteigen. Bei diesem Fluge erhob sich der Aeroplan nur wenig über 25 Meter. Nach etwa 17 Minuten ging der Aeroplan mit seinem Passagier in unmittelbarer Nähe des Schuppens nieder.

Schweres Automobilunglück.

Stuttgart, 9. Sept. Gestern abend ist in Jepsenhäusen ein Automobil, das mit dem Kammerdiener und einem Zimmermädchen eines Stuttgarter Privatiers besetzt war, infolge Versagens der Bremsen umgestürzt. Die Insassen kamen unter den Wagen zu liegen. Der Chauffeur wurde schwer verletzt und ist noch heute früh bewusstlos geblieben. Der Kammerdiener hat einen Armbruch, das Zimmermädchen trug einen Armbruch davon und erlitt außerdem eine Gehirnerschütterung.

Spanische Erfolge in Marokko.

Paris, 9. Sept. Aus Melilla wird gemeldet: Eine starke spanische Kolonne rückte gegen Marokko nach Osten vor und sprengte mehrere Häuser der Oussifana und der Lebodars in die Luft. Sodann trennten sich die Spanier gegen Muleh Ali Scherif. Der Befehlshaber der Spanier wollte dieses Dorf zerstören, weil dessen Bewohner an den letzten Kämpfen teilgenommen haben, aber alle Bewohner des Dorfes, Männer, Frauen und Kinder, gingen den Spaniern mit weichen Fäusten entgegen, boten ihre Unterwerfung an und lieferten die Waffen und Munition aus. Ein großer Trupp von Mauren aus Muleh Ali Scherif unterwarf sich in Muleh. General Marina wird die Unterwerfung nur annehmen, wenn die Waffen von den Mauren abgeliefert werden und sie ungewöhnliche Beweise ihrer Aufrichtigkeit geben. Auch von Oberst Garcia treffen gute Nachrichten ein; er setzte seinen Marsch auf dem linken Ufer des Mulaga fort. Die Mauren unterwarfen sich, jedoch dieses an Algerien angrenzende Gebiet schnell bekräftigt sein dürfte. Die in Muleh Ali Scherif aufgestellten Batterien haben das Haus des Abd Elchea, des einflussreichsten Agitators des Rebietes zerstört. Die Mauren flüchteten sich nach dem Guruga. Hierdurch erklärt sich, daß die Stellungen gestern schwerer angegriffen wurden als gewöhnlich.

Mit dem Förderkorb in die Tiefe.

Paris, 9. Sept. In den Goldminen von La Lucette stürzte gestern ein Förderkorb in die Tiefe. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet und vier andere schwer verletzt.

Typhuskrankungen durch Milchgenuss.

London, 9. Sept. Unter den an den irischen Wäldern teilnehmenden Truppen sind infolge Milchgenusses zahlreiche Typhus-Erkrankungen vorgekommen, von denen namentlich Offiziere betroffen wurden. Es wurde bereits der Befehl erteilt, nur kochende oder abgekochte Milch unter die Truppen zu verteilen.

Weiterbericht

Carl Müller, Optiker
Langgasse 48. — Telefon 2588.



Temp. nach C. | Barometer heute 761.8 mm.
gestern 759.5 mm.
Borausichtliche Witterung für 10. Sept. von der Dienststelle Weiburg: Wechselnde Bewölkung, doch meist trocken, nach fühlbar Nacht morgens vielorts neblig, mittags wärmer.
Niedererschlagshöhe seit gestern: Weiburg 3, Heiden 8, Reutich 2, Marburg 6, Gießen 6, Wittenhausen 18, Schwarzenberg 12, Kassel 8.
Wasser: Rheinpegel Gaub gestern 2.04 heute 2.04
Sand: Lahnpegel Weiburg gestern 1.18 heute 1.20

10. Sept. Sonnenanlauf 6.37
Mitternacht 12.25
Morgenröte 5.15
Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Karl Müller.

Um den Nordpol.

Cool und Peary.



Robert Peary.

Die andauernde Entdeckung des Nordpols bildet ausgerechnet das Tagesgespräch der gesamten Welt — nur die Eskimos, die eigentlich die nächsten dazu sind, hielten sich, wie bei Dr. Cool so bei Peary, in undurchdringliches Schweigen. Aber ein gewisses trauriges Räthsel umspielt — so wird aus hohen Polarkreisen (80 Grad 17' 13" nördlicher Breite) geschrieben — ihre wüstenhaften Züge, wenn man ihnen von der höchst furiösen Geschichte erzählt. Man darf annehmen, daß sie ihnen wahrscheinlich vorkommt. Ganz besonders die nimmernde von zwei Seiten (Fortsetzung folgt) behauptete Tatsache der Fahrenhiffung auf den Nordpol.

Von den beiden kühnen Männern, die in die Todesnacht des ewigen Eises vorgebrungen sind, ist einer — soviel scheint festzustehen, und selbst die gründliche Wissenschaft kann daran nichts ändern — zuerst dagewesen. Dieser eine — Dr. Cool behauptet, es sei Dr. Cool, Peary behauptet, es sei Peary, aber wir wollen das dahingestellt sein lassen — dieser eine hatte also dort die amerikanische Flagge gehißt. Eine solche Verehrung ist abzugeben und darf als eine Art feierlichen Eides angesehen werden. Schön! Nun kommt aber der andere, der die Sache fürchterlich kompliziert. Dieser andere hat auf demselben Punkte wie der eine dieselbe amerikanische Flagge gehißt.

Es müssen auf dem Nordpol also zwei Flaggen wehen. Das ist so klar, daß ein weiterer Beweis sich erübrigt. Nun kommt aber das merkwürdigste. Der andere hat die Flagge des einen nicht bemerkt. Nicht den Schatten einer Stange, nicht die Spur eines Sternennamens. Es weht hier überhaupt nicht anders als der eifrige Nordpolwind. Da man nicht das Recht hat, an der Ehrlichkeit der zwei Forscher zu zweifeln, so kann man nur annehmen, daß jeder der beiden Amerikaner einen — anderen Nordpol entdeckt hat. Die Wissenschaft wird nunmehr mit zwei Nordpolen zu rechnen haben und die glückliche Entdeckung des dritten in Nähe abwarten können.

Unwillkürlich wirft man bei diesem Streite der Meinungen aber auch die Frage auf: „Wie läßt sich der Nordpol wissenschaftlich feststellen?“

Was ist der Nordpol? Ist es eine gewisse Fläche, oder kann man mit dem Finger auf die Stelle deuten und sagen: „Hier ist der geographische Nordpol?“ Und wie weit man es, daß und wann man ihn erreicht hat? Interessante Fragen, zu denen der bekannte Astronom und Geologe Prof. Dr. Matzke die folgenden, gemeinverständlichen Aufklärungen gibt:

Es kommt vor allem darauf an, ob man sich im Sommer oder Winter in der Polargegend befindet. Sehen wir den für den Astronomen günstigeren Fall, den der Polarnacht — also vor dem Monat April — so wird es dem Forscher verhältnismäßig ein leichtes sein, die Lage des Nordpols zu bestimmen. Denn der nördliche Polarkreis steht nahezu 90 Grad über dem Pol. Der Punkt bedeutet also den Nordpol, von dem aus alle Gezeiten in gleicher Höhe bleiben. Das Entfernen und Näherkommen, das Auf- u. Untergehen der Gezeiten, entsteht durch die Umdrehung der Erde. Dort aber, wo die Erde sich nur um die eigene Achse dreht, also am Nordpol, bleibt die Entfernung zwischen Sternen und Erde stets dieselbe.

Eine Ausnahme macht die Sonne, deren Stellung sich wegen des Abwinkels vom Äquator täglich um etwa 20 Minuten ändert. Nach der Sonne muß man sich richten, wenn man, wie Peary und Cool, seine Studien am Polartage betreibt. Hierfür gibt es nun verschiedene Instrumente, von denen der Sextant wohl zum Transport sich am bequemsten eignet, dafür aber auch das unsicherste Instrument ist. Cool hatte einen Sextanten und einen Glashorizont mit. Dieser ist eine Glasfläche, die genau waagrecht liegen muß, was durch eine angebrachte Wasserwaage erreicht wird. In dieser Scheibe spiegelt sich die Sonne wider, und ihr Spiegelbild, durch den Sextanten gesehen, ergibt die Möglichkeit der Berechnung der Höhe vom Pol zur Sonne. Weicht die Sonne von einem gegebenen Punkte aus auf einige Stunden dieselbe Höhe bei, so darf dieser Punkt als Nordpol angesehen werden.

Ob Peary und Cool gleichzeitig den Nordpol entdeckt haben können, ohne einander wahrzunehmen? Es ist nicht unmöglich. Der menschliche Gesichtskreis beträgt etwa 7-8 Kilometer. Liegen irgendwo Eishügel dazwischen, so können sehr gut zwei Menschen am Nordpol sein, ohne die geringste Ahnung voneinander zu haben. Das bringt uns auf die Frage, ob der Nordpol ein fester Punkt ist. Wohl kaum. Sollte unter dem Eise sich festes Land befinden — wir haben darüber noch nichts gehört — so ist es wahrscheinlich, daß man jagen könnte: in diesem Umfang von 16 Meter liegt der Nordpol. Denn 16 Meter beträgt der Unterschied in der Schwerkraft der Erdoberfläche im Erdkörper. Also, 16 Meter Umfang wird der Nordpol immer im besten Falle haben müssen. Liegt unter dem Eise gar kein Land, so wird der Nordpol nie festgelegt werden können, da das Eis sich natürlich fortwährend verschiebt.

An derselben Stelle, wo Dr. Cool bei seiner Ankunft aufs überraschendste gefeiert worden ist, scheint übrigens plötzlich die allgemeine Stimmung in große Ernüchterung umgeschlagen zu sein. Dr. Cool hat bei seinem Vortrage vor seinen Zuhörern in der Geographischen Gesellschaft von Kopenhagen nicht das geboten, was man von ihm erwartet hatte: den wissenschaftlichen Nachweis, daß er wirklich den Nordpol entdeckt habe.

Wir erhalten über die Sitzung in der Geographischen Gesellschaft in Kopenhagen folgenden telegraphischen Bericht:

Der Vortrag, den Dr. Cool vor überfülltem Saal in der Geographischen Gesellschaft hielt, rief allgemeine Enttäuschung hervor. Man hatte erwartet, daß Dr. Cool vor dem Forum der Gelehrten mit wissenschaftlichen Argumenten erscheinen würde; aber nichts dergleichen geschah. Der Inhalt seines Vortrages bediente sich fast völlig mit dem, was er bereits dem New York Herald und den Schiffsoffizieren an Bord des „Hans Egede“ mitgeteilt hatte. Er legte seine Karten oder Tabellen vor. Das einzige Neue, was er in seinem Vortrag vorbrachte, war eine Erklärung dafür, weshalb er allein nach dem Nordpol gegangen sei. Er begründete dies damit, daß jeder Europäer, den man auf eine solche Expedition mitnehme, ein dead weight, ein totes Gewicht sei, und man für jeden Europäer eigentlich noch zwei Eskimos mitnehmen müsse. Dr. Cool bat von der Geographischen Gesellschaft die große goldene Medaille erhalten; doch ist ihm die „goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Krone“, die bisher nur Königen und Ebn Hedins beizulegen, und die ihm vom König zugeordnet war, nicht verliehen worden. Ueberhaupt ist jede Auszeichnung seitens des Königs ausgeblieben, seitdem man gesehen hat, daß Dr. Cool kein angelegentliches Reisejournal nicht vorlegen kann.

Cool hatte lange Konferenzen mit mehr als zwanzig Verehrern aus der ganzen Welt. Die sein beabsichtigtes Buch über seine Nordpolfahrt zu werden wollen. Er soll das geplante Werk an etwa ein Dutzend Verleger verkauft und Angebote bis zu anderthalb Millionen Mark erhalten haben. Interessant ist eine Aeußerung, die Dr. Cool an Bord des Dampfers „Hans Egede“ getan haben soll. Er soll nämlich gesagt haben: „Wenn Peary wüßte, daß ich den Nordpol entdeckt habe und mich jetzt auf der Rückkehr befinde, würde er mich erschießen.“

Neues aus aller Welt.

Der verkannte Graf Zeppelin. Ein Leser in Weihenfeld a. S. teilt dem „Leipz. Tagebl.“ folgendes Wichtiges mit: Als ich am 26. v. M. mit dem D.-Zug aus Jülich kam, hatte ich ein nettes Abenteuer, das ich wohl nie vergessen werde. Um diese Zeit mußte wohl Graf Zeppelin die Strecke passieren, um sich nach Bitterfeld zu begeben. Ich sah im Abteil 2. Klasse und sah, gemächlich die Zigarre rauchend, zum Fenster hinaus. In demselben Abteil sahen noch zwei jüngere Damen. Ich bemerkte, wie diese ihre Köpfe zusammenstießen und mich von Zeit zu Zeit musterten. Plötzlich verschwanden sie. Nach einiger Zeit begab ich mich in den Speisewagen. Auf dem Gange sah ich die beiden Damen wieder, und zwar in erregtem Gespräch mit einigen Herren. Als ich kam, trat man mit auffälliger Höflichkeit zur Seite. Einer der Herren öffnete sogar die Tür nach dem Speisewagen und die ganze Gesellschaft folgte mir. In Gedanken versunken, verzehrte ich ein belegtes Brot. Da hörte ich den Knall von Sektgläsern. Plötzlich trat die jüngste Dame auf mich zu und reichte mir ein volles Glas mit den Worten: „Dem großen Erfinder Graf Zeppelin sei das erste Glas geweiht!“ Ich der Graf Zeppelin? Ich war wie festgenagelt auf dem Stuhle; denn mit Zeppelin habe ich soviel Ähnlichkeit wie ein Heupferd mit einem Verberros. Sollte ich die Wahrheit gestehen oder sollte ich es darauf ankommen lassen? Ich bin sehr pessimistisch und hatte Angst, wenn ich es beim Grafen Zeppelin hätte bemerken lassen, ich könnte auf irgendeine Weise verraten werden. So stammelte ich denn: „Aber Fräulein, ich bin ja doch

gar nicht Graf Zeppelin!“ Alle sahen sich verständnisvoll gegenseitig an. Sie schienen zu glauben, daß ich mein „Inkognito“ wahren wollte. Nur ein kleiner verdeckter feiner lachendes Gesicht mit dem Winkeln. Das verdubelte Fräulein stieß aber dann endlich hervor: „Na, dann trinken wir unsfern Sekt allein.“ Das Gelächter, das hierauf folgte, verlegte alle in die lustigste Stimmung, und zum Schluß wurde ich als Zeppelins Doppelgänger gefeiert.

Der Millionär und seine „Seelenbräute“. Der amerikanische Millionär Ferdinand Carle hatte vor ungefähr zwei Jahren eine gewisse Bekanntheit dadurch erlangt, daß er seine Frau verließ, um in Paris mit seiner „Seelenbräut“, Mlle Julia Muller, zu leben. Die Amerikaner hatten aber so gar keine Verständnis für die Seelenbräuterei von Mr. Carle, der nebenbei auch Künstler ist, und als er mit seiner „Seelenbräut“ nach New York zurückkehrte, wollten seine Landsleute die interessante Prozedur an ihm vornehmen, die man unter dem Namen „Teeren und Federn“ kennt. Die Seelenverwandtschaft zwischen den beiden Gatten bekam bald einen Anstrich und die „Seelenbräut“ wurden durch eine Scheidung in aller Stille gelöst. Mr. Carle hat aber keineswegs den Glauben an seine Ideale verloren, und seinen unausgesprochenen Bemühungen ist es gelungen, daß er eine neue „Seelenbräut“ gefunden hat, eine Mlle Gertrude Dunn aus Chicago. Mit dieser neuesten Akquisition ist Mr. Carle nun wieder nach Europa in die Flitterwochen gefahren. Sollte er aber seiner gegenwärtigen Liebe wieder untreu werden wollen, so dürfte er diesmal einen schwereren Stand haben als bei seinen früheren Ehen. Mlle Gertrude Dunn ist nämlich eine sehr eifrige und streitbare Suffragette, und diese Damen pflegen für gewöhnlich nicht Wachs in den Händen der Männer zu sein.

Augustabak. Die Preise des Tabaks, die die neue Tabaksteuer hervorruft, sind verschwunden klein gegen die Ausgaben, die vornehmliche Chinesen nach altem Brauch für ihren kostbaren Tabak machen. Als einzige Bezugsquelle für chinesischen Augustabak gilt, wie italienische Zeitungen angeben, Portugal. Dort sind von gewöhnlichen Chinesenfamilien, die seit Generationen dieses Monopol in Händen haben, Tabak für 2000 bis 6000 M das Kilogramm eingekauft, der, ehe er verkauft wird, einige Jahre lagern muß, wodurch im Auge des Chinesen sein Wert bedeutend steigt. Der Chinesen pflegt diesen Augustabak als Pfeifentabak zu rauchen. Würde man ihn zu Zigarren verarbeiten, so würde das heißen, daß jede Zigarre auf mindestens 150 M zu stehen käme.

Unschuldig in Missouri. Ein Akt von Unschuldig ereignete sich in Clarksville im Staate Missouri. Der Rob, aus But darüber, daß es ihm nicht gelang, den Rörder des Politikers Walter Marshall, Nathan Mc Daniel aufzufinden, veranstaltete eine Schjagd auf dessen Bruder, Hiram Mc Daniel und hängte ihn unter dem Kufe: Es macht nichts; er ist von derselben Familie! Hiram hat sich nichts aufzubeden kommen lassen. Nathan Mc Daniel sitzt in Jackson (Missouri) im Gefängnis.

Kufeke

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brecherdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Kindernahrung
Kräuterkost

H 16



Sunlicht Seife

wird in Sportskreisen als geeignetste Seife bevorzugt, da sie das notwendige häufige Waschen von Flanell- und Wollstoffen etc. ohne Schaden für diese gestaffelt. Man beachte die speziellen Anweisungen für das Waschen dieser heikeln Kleidungsstücke. Sie bleiben dann stets wie neu in Farbe und Gewebe!



B 34

Jede Interessentin verlange den künstlerisch ausgestatteten Mode-Führer für Saison 09/10.

Was bringt die kommende Mode?

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Renners Modeverlag, Dresden.

Das ist welche

für beste Qualität bürgt. (H. 124)

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Ist der beste und billigste Ersatz für Vanille.

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.

Saß-Niederlage Wiesbaden

Tel. 4359. Inh. A. Blum. Bleichstr. 21.

Officiere meingrüne 1/2, 1/4, 1/8 und Doppelstück, rund und oval, sowie kleinere Gebirde jeder Art zu billigen Preisen.

A. Blum.

GAGA

BESTES PUTZMITTEL FÜR ALLE METALLE

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen.)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist!

Bitte wenden.

B 35

Unterricht

Staatlich geprüfte
Herrn- u. Handarbeitslehrerin
welche sich 3 Jahre im Zeichnen
u. Malen ausgebildet hat, wünscht
in diesen Fächern zu unterrichten.
Bietet unter M. H. 98 Haupt-
stellen gegen i. 20. 19524

Staatl. gepr. **Handarbeits-
lehrerin**, erf. i. Wäsche-
nähen, Schneiden u. Schnittzeichnen,
welche schon an einem Pensionat
angew. war, i. Stell. in Schule,
Pensionat od. Familie. Off. u.
i. G. Hauptpostl. Lück. 5717

Verschiedenes

Kartoffeln à Pfd 3 Pfg., 4
Pfg. 250 M. fortw. zu haben
Schulstr. 31, Bld. 1 L. (68)

Zwetschen
10 Pfd. 80 Pf., 3 Pfd. 7.50
Schwalbacherstr. 71.

Damentuch
in preiswerten, reinwollenen
Qualitäten, modern. Farben,
eleganter Appretur, Muster
beliebig, liefert **Hermann
Bewier, Sommerfeld**
(Bei Frankfurt a. O.)

Amtliche Anzeigen

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wiesbaden be-
legten, im Grundbuche von Wiesbaden Jannen, Band 160, Blatt
Nr. 2401, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf
den Namen des Schuldners **Peter Schirg** zu Wiesbaden ein-
getragenen Grundstücke:

- a) Nr. 1, Kartenblatt 16, Parzelle Nr. 1040/145, groß 4 ar 92 qm.
- b) Nr. 2, Kartenblatt 16, Parzelle Nr. 1041/146, groß 2 ar 47 qm.
- c) Nr. 3, Kartenblatt 16, Parzelle Nr. 835/203, groß 14 qm.
- d) Nr. 4, Kartenblatt 16, Parzelle Nr. 1039/144, groß 5 ar 54 qm.
- e) Nr. 5, Kartenblatt 16, Parzelle Nr. 1038/203, groß 63 qm.

- a) Vorberhaus mit Hofraum,
- b) Mittelwohnhaus,
- c) Hinterwohnhaus mit Seitenflügel, Grabenstr. 19, 1420) M.

Gebäudeversicherungswert,
am 9. November 1909, vormittags 10 Uhr, durch das
unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60, ver-
steigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. August 1909 in das
Grundbuch eingetragen. (19155)

Wiesbaden, den 4. September 1909.

Königliches Amtsgericht 9.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Wiesbaden be-
legte, im Grundbuche von Wiesbaden Jannen, Band 83, Blatt 1247
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen
1. der Witwe des Kaufmanns **Hermann Brock**, Luise geb.

- 2. deren Kinder: a) Hermann, b) Lina, c) Elise, d) Hein-
rich, e) Karl, f) Fritz zur Hälfte

mit nachweislichem Leihzinsrecht eingetragene Grundstück
Kartenblatt 119, Parzelle Nr. 116/26

- a) Wohnhaus mit abgetrenntem Stall, Hofraum und Haus-
garten, Rainzerstraße 28, groß 6 ar 13 qm mit 2100 M.

Versteigerungswert
am 12. November 1909, vormittags 9 Uhr, durch das unter-
zeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert
werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. August 1909 in das
Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 6. September 1909.

Königliches Amtsgericht Abt. 9.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Dohheim be-
legten, im Grundbuche von Dohheim

Band 31, Blatt Nr. 870

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen
der Kinder des Mannes **Wilhelm Christian Ludwig
Philipp Wagner** zu Dohheim aus erster Ehe mit **Marie geb.
Schmidt**, nämlich a) Luise, b) Wilhelm, c) Wilhelmine, d)
Johann, e) Irma, sämtlich in Dohheim, Karmweg Nr. 18, zu je

- 1. Kartenblatt 68, Parzelle 196/719 re., Hofraum re., Hofeiner-
straße, 01 qm groß,
- 2. Kartenblatt 68, Parzelle 7200, Ader, Unterm Karmweg,
3 a 84 qm groß,
- 3. Kartenblatt 68, Parzelle 7199, Ader, Unterm Karmweg,
1 a 74 qm groß,
- 4. Kartenblatt 68, Parzelle 197/7206 re., Wohnhaus mit An-
bau, Hofraum und Hausgarten, Hofeinerstraße 18, 2 a
47 qm groß 750 M. Versteigerungswert

am 12. November 1909, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60,
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. August 1909 in das
Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 6. September 1909.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Stroh-Verdingung.

Zur Verdingung der Lieferung von ungefähr 17000 Hilo.
Reinm. Roggenstroh oder **Maischenlangstroh** findet
am 20. September, vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-
saal der Garnisonverwaltung, Westwallstraße, Termin
zur Verdingung statt.

Wiesbaden, den 6. September 1909.

Garnison-Verwaltung

Weitaus grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft
am Platze und Umgegend!

Lebende
Aale

Schellfische
30—40 Pf.

Seehardt 60 Pf.

Bräschelische
25 Pf.

Merlans 50 Pf.

Schollen 80 Pf.

Madisforellen
2.50 Mk.

Angelfische 60.

Ostseefisch 30.

leb. Schleie,
Karpfen, Hechte
billigst.

Lebende
Karpfen

Mk. 1.20.

Grosser Massen-Fisch-Verkauf



Echten Sommer Rheinsalm M. 3.—

Kleine Steinbutte M. 1.20

18793

Geschäftsprinzip:

Vom Guten das Beste.

Blau-
felchen

Kablau
30 Pf., im

Ausschn. 40 Pf.

Seelachs 40 Pf.

Bachfische ohne
Gräten 30 Pf.

Limandes
80—100 Pfg.

Zander M. 1.20.

Angel-Kablau
60 Pf.

leb. Hummer etc.
billigst.

Rheinzander
1.80 M.

Heilbutte

Mk. 1.20 per
Pfd.

Zwangsvorsteigerung.

Freitag, den 10. ds. Mts., 2,15 Uhr nach-

mittags, versteigere ich

Helenenstr. 5

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

- 587 Pfr. 1900er Keroburger,
- 594 Pfr. 1884er Steinberger,
- 578 Pfr. Naenthalet Baden,
- 1230 Pfr. Vorder,
- 607 Pfr. 1900er Keroburger Domäne,
- 142 Flaschen 1884er Winkler Hainfrung,
- 378 Flaschen 1900er Naenthalet feinstes Beerenauslese
- 146 Flaschen 1884er Steinberger Domäne,
- ca. 400 Flaschen Sekt versch. Marken, 1 Faß Cognac,
- ferner: 1 Kaffeeschrank, mehrere Klaviere, 1 Schreib-
tisch, 1 Schreibmaschine, die Einrichtung eines Bes.-u.
Speisezimmers, 3 Hunde (2 Dackel, 1 Spitz) u. a. m.

Glose, Gerichtsvollzieher kr. A.

Wiesbaden, Albrechtstr. 38 L. (3719)

Bekanntmachung.

Zur Herstellung der **Wasserversorgungsanlage**
für die Gemeinde **Isstadt**, Kreis Wiesbaden, sollen
folgende Arbeiten und Lieferungen durch schriftliches Angebot
vergeben werden:

- Los I: **Brunnenanlage,**
- Los II: **Gründ- und Rohrverlegungsarbeiten**
einschl. Ausführung der Hausan-
schlüsse.

Die Bedingungenunterlagen und Zeichnungen sind bei
Dipl.-Ing. **H. Moder**, Wiesbaden, Luisenstraße 24 II
einzusehen; auch können erstere gegen Einsendung von
1.50 Mk. für das Los I und 3 Mk. für das Los II be-
zogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Auf-
schrift versehen, aus der das Objekt, die Los-Nr., und der
Unternehmer zu ersehen ist, bis zu dem am

Mittwoch, den 22. September d. J.,

3 1/2 Uhr nachmittags

angelegten Eröffnungstermin an das Bürgermeisterramt
Isstadt einzureichen.

Isstadt, den 8. September 1909.

Der Bürgermeister:
(gez.) **Schneider.**

Bekanntmachung.

Für die **Wasserversorgungs-Anlage** der Gemeinde
Isstadt sollen die gesamten

**Bauarbeiten für eine Pumpstation u. zwar
Grd., Mauer-, Asphaltarbeiten, Entwässer-
ung, Lärcher-, Zimmer-, Dachdecker-,
Schreiner-, Schmiede- u. Schlosser-, Glaser-
arbeiten, einschl. Material u. aller Neben-
leistungen,**

schlüssigfertig an einen Unternehmer durch schriftl. Angebot
vergeben werden.

Pläne u. Bedingungen sind bei Dipl.-Ing. **H. Moder**,
Wiesbaden, Luisenstraße 24, 2., einzusehen; ebendasselbst
können auch Zeichnungen und Angebotsformulare gegen Er-
stattung der Selbstkosten in Empfang genommen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entspr. Aufschrift
versehen bis zu dem am

Mittwoch, den 22. September d. J.,

3 1/2 Uhr nachmittags,

angelegten Eröffnungstermin an das Bürgermeisterramt ein-
zureichen.

Isstadt, den 8. September 1909.

Der Bürgermeister:
(gez.) **Schneider.**

Gegründet 1853.

Gegründet 1853.

Einladung zum Abonnement auf das Casseler Tageblatt und Anzeiger

56. Jahrgang.

Älteste, umfangreichste und gelesenste der
in Cassel herausgegebenen Zeitungen. Erscheint
zweimal täglich

in einer **Morgen- und Abend-Ausgabe.**

Letztere bringt in ausführlichen Telegrammen, Kurs-
berichten etc. bereits alles Neue und Wichtige vom
Tage. Ausführliche Verlosungslisten der preussischen
Klassen-Lotterie, sowie sämtlicher Staatspapiere. Die
Morgen-Ausgabe bringt wie bisher in **ausführ-
lichster Weise politische, lokale und provin-
zielle Artikel und Berichte**, ferner ein sorg-
fältig ausgewähltes **Roman-Feuilleton** in täglich
großen Fortsetzungen, sowie sonstige mannigfaltige
unterhaltende Beiträge. Der darstellenden und bilden-
den **Kunst**, sowie der **Musik** wird in der Besprechung
besondere Pflege gewidmet. Für all diese einzelnen
Zweige der Berichterstattung besitzen wir seit
langem eine ansehnliche Zahl Mitarbeiter, namentlich
auch in der **Provinz.**

Bezugspreis beträgt in Cassel sowie durch die
Post **3 Mark vierteljährlich.**

finden durch das „Casseler
Anzeigen Tageblatt u. Anzeiger“

zufolge der großen Auflage die **zweckentsprechendste
Verbreitung** und wird das Blatt daher von den Be-
lehrten wie von der Geschäftswelt am häufigsten benutzt.

Die Abonnenten erhalten **unentgeltlich** mit
jeder Sonntagsnummer „**Die Blaue Kiste**“, ein
durch seinen feuilletonistischen Inhalt allgemein gern
gelesenes Unterhaltungsblatt; ferner am 1. Mai und
1. Oktober jeden Jahres einen **Blatt-Fahrplan**,
sowie ein vollständiges **Eisenbahn-Fahrplanbuch**
in Taschenformat, außerdem am 1. Januar einen
in Farbendruck ausgeführten **Wandkalender.**

Trauerstoffe, Trauerkleider Trauerhösche, Trauerblusen

in allen Preislagen.

18800

J. Hertz, Langgasse 20.

Veränderungen im Familienstand der Stadt Wiesbaden.

Geboren:

- | | |
|---|--|
| Am 6. Sept. dem Weichensteller
Adam Böhm u. L. Anna. | Am 6. Sept. dem prakt. Arzt Dr.
med. Runo Joseph u. L. Joh. Peter
Anna. |
| Am 4. Sept. dem Bäckermeister
Heinrich Böhm u. L. Marg. Adolf. | Am 3. Sept. dem Schornsteinfeger
Johann Schiffer u. L. Johannes
Theodor. |
| Am 6. Sept. dem Sattler Peter
Gadenberger u. L. Adoline Regina
Käthe. | Am 6. Sept. dem Sattlermeister
Karl Diehl u. L. E. Karl Johann
Wilhelm. |
| Am 2. Sept. dem Tagelöhner Joh.
Jamel u. L. Johanna. | Am 2. Sept. dem Kapellmeister
Otto Glauke u. L. Edmund Alfred
Kudolf. |
| Am 7. Sept. dem Hausbesitzer Joh.
Käst u. L. Margareta. | |

Kirchen:

- | | |
|---|---|
| Heinrich Emil Kademant hier mit
Joh. Kademant hier. | Flumenländer Mag. Rohmann
hier mit Katharina Kademant hier. |
| Hauptmann und Adjutant Otto
Wartens in Strassburg a. Stephane
von Weile hier. | Meister Peter Wehl in Düsselhof-
Gersheim mit Anna Horn in
Düsselhof. |
| Wärtermeister Aug. Eichmann in
Bierstadt mit Karoline Blum hier. | Kaufmann Wilhelm Neger in
Berlin mit Johanna Kaurath in
Bierstadt. |
| Schlosser Andreas Gersch in Dorn-
stadt mit Apollonia Gersch dafelst. | |

Verstorbene:

- | | |
|---|---|
| Ingenieur Gustav Thoms hier mit
Joh. Thoms hier. | hier mit Ottilie Kausch hier. |
| Am 7. Sept. Schneidermeister Her-
mann Schmelzer, 60 Jahre. | Am 8. Sept. Emma geb. Stiefel,
Witwe des Landwirts Stiefel a. D. |
| Am 8. Sept. Glasermeister geb. Loos,
Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm
Meister, 53 Jahre. | Am 8. Sept. Privatier Lina
Schneider, 35 Jahre. |

Königliches Standesamt.

Standesamt Erbenheim.

Geboren:

- | | |
|---|---|
| Am 30. Juli dem Tagelöhner
Karl Sternberger u. L. Ernst. | Am 19. August dem Landwirt Aug.
Käfer u. L. St. Karl August. |
| Am 30. Juli dem Tagelöhner Kon-
rad Schäfer u. L. Adolf Christian. | Am 22. August dem Tagelöhner
Joh. Schäfer u. L. Johanna Marie. |
| Am 18. August dem Schlosser Joh.
Becker u. L. Anna Maria. | Am 23. August ein unehelicher
Knabe Adolf Ludwig. |

Kirchen:

- | | |
|---|---|
| Der Schlosser August Karl Bender von Sonnenberg und die Näherin
Auguste Stahl von hier. | |
| Am 1. August der Landwirt Karl
Oskar Friedrich von hier und Maria
Renate Walwine Gebauer aus Dage-
rieden (Kreis Mühlhausen i. Th.). | Am 27. August der Handelsmann
Eugen Stahel aus Dassel und
Sina Stahel aus Dassel. |

Verstorbene:

Königl. Schauspiele

Wiesbaden.

Donnerstag, 9. September

178. Vorstellung.

Anfang 7 Uhr.

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 3 Akten.

Musik von Rossini.

(Wiesbadener Einrichtung.)

Graf Almada Herr Hensel

Bartholo, Arzt Herr Rehsopf

Rosine, sein Mündel

Frl. Engel

Basilio, Musikmeister

Herr Schwieger

Mazeline Frl. Schwarz

Figaro Herr Geisse-Winkel

Kriollo Herr Butschel

Ein Offizier Herr Schub

Ein Roter Herr Berg

Ein Soldat Herr Spieg

Musikanten, Soldaten.

Gesangs-Einlage im 2. Akte:

"L'Estasi" von Ardit.

Gesungen von Fräulein Engel.

Musikalische Leitung:

Herr Professor Schlaar.

Spielleitung:

Herr Ober-Regisseur Rebus.

Decorative Einrichtung:

Herr Hofrat Schid.

Die Türen bleiben während der

Ouverture geschlossen.

Nach dem 1. Akte der Oper findet

eine Pause von 10 Minuten statt.

Abänderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr.

Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 10. September

179. Vorstellung.

Neu einstudiert.

Die Dürkows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst

von Willenbruch.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)

Direktion: Hans Wilhelm v.

Donnerstag, 9. September

abends 8.15 Uhr.

Zum ersten Male:

Liebe kann alles.

Lustspiel in 4 Akten von Franz

von Goldsch.

In Szene gesetzt von Direktor

Wilhelm.

Personen:

Baron von Luttwig

Rudolph Bennewitz

Franziska, Ella Wilhelm

Elise, Dittie Grunert

Julie, Helene Balois

(seine Töchter)

Hofbaumeister Gatte, Heinrich Reeb

Doktor Bircher, Kurt Guppel

Julius Gatte, Kurt Guppel

Rittmeister von Kraft

Direktor Wilhelm

Sieber, Musiklehrer

Alfred Heinrichs

Langbein, Schuhmacher

Arthur Rhode

Dora, Franziska's Kammer-

mädchen, Margar. Weisch

Koch, Burche, Ludwig Reeb.

Trapp, Hausdiener Alphonse Müd.

(in Diensten des Rittmeisters).

Zeit: Gegenwart.

Veränderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

2. Ouverture z. Op.

„Des Teufels An-

teil“ D. F. Auber

3. Entr'acte aus der

Op. „La Colombe“

Ch. Gounod

4. Lagunen-Walzer

Joh. Strauss

5. II. Finale aus der

Op. „Rienzi“ R. Wagner

6. Ouverture z. Op.

„Lalla Ronchi“ F. David

7. Fantasie aus der

Op. „Tiefenland“ E. d'Albert

8. Chiva-Marsch B. Bilse.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister

Hermann Irmer.

1. Ouverture z. Op.

„Der Nordstern“

G. Meyerbeer

2. „Am Wörther See“.

Melodie A. Jungmann

3. Fantasie aus der

Op. „Fidelio“

L. v. Beethoven

4. „Bei uns z' Hause“.

Walzer Joh. Strauss

5. Ouverture z. Op.

„Die sieben Raben“

Jos. Rheinberger

6. Entr'acte u. Sevillana

aus „Don Cesar de

Bazan“ J. Massenet

7. Arie aus „Idomeneus“

W. A. Mozart

Oboe-Solo:

Herr K. Schwartz.

Violin-Solo:

Herr Konzertmeister

W. Sadony.

8. „Bouquet royal“.

Galopp A. Lumbye.

Stadt. Kurverwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 11. Sept.:

Ab 4 Uhr:

Sommerfest.

4 und 8 Uhr:

Konzert des Kur-**orchesters.**

6 Uhr:

Militär-Konzert.**Illumination,****Leuchtfantäne.****Scheinwerfer-****Ball.**

Gesellschafts-Toilette (Herren

Frack oder dunkler Rock).

Tagesfestkarte 2 Mk.; Vor-

auskarte für Abonnenten

1 Mk., mit der Abonnements-

karte vorzuzeigen. — Abonne-

ments- u. Besichtigungskarten

berechtigten zu Wandelhalle u.

Kurkarten nur bis 2.30 Uhr

nachmittags.

Bei ungeeigneter Witterung:

8.30 Uhr: **Ball** Die Eintritts-

preise bleiben dieselben.

Stadt. Kurverwaltung.

18825

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Freitag, den 10. September

abends 8.15 Uhr.

Zum 29. Male:

Der Herrgottschneider von

Himmernau.

Volksstück mit Gesang u. Tanz

in 5 Aufzügen von Ludwig

Ganghofer u. Hans Reuert.

Walhalla Variété-

Saison.

Heute und 8 Uhr Spielplan

tägl. 1.—15. Sept.

Erstkl.

Spezial-Vorstellungen**g Schlager-Nummern g**

mit

Bomben-Erfolg

darunter ca 1/10 Uhr:

! Eine Haremsnacht !

Avis: Die Walhalla-Variété-

Saison hat begonnen und wird

alle 15 Tage Programmwechsel

haben. — Konzentriert nur

Spezialitäten von Weltruf.

Jed. Sonntag-Nachmittag 4 Uhr

Famil.-u. Fremden-Vor